Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 7 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 249 (1. Blatt). **Montag, den 24. Oktober 1927.** **55. Jahrgang.**

Köhler verhandelt mit Gilbert.

Besprechungen des Reichsfinanzministers mit dem Generalagenten für Reparationszahlungen.

Amtlich wird mitgeteilt:

Zu Pressemeldungen über einen angeblichen Schritt des Generalagenten für Reparationszahlungen aus Anlaß der zur Zeit dem Reichstag unterbreiteten Gesetzesvorlagen erfahren wir folgendes:

„Im Zuge der zwischen dem Reichsminister der Finanzen und dem Generalagenten für Reparationszahlungen seit längerem gepflogenen Erörterungen über die Finanz-, Kredit- und Wirtschaftslage in Deutschland in ihren Auswirkungen auf den Dawesplan hat der Generalagent dem Reichsfinanzminister eine Darlegung seiner Auffassung über das öffentliche Finanzwesen und über die Kreditpolitik in Deutschland übersandt. Diese Darlegung liegt den weiteren Besprechungen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Generalagenten zugrunde, die bereits begonnen haben."

Um die Deckung der Besoldungserhöhungen.

Schon seit einigen Tagen wurde davon gemunkelt, daß der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, gegen die geplanten Besoldungserhöhungen Einspruch erhoben hat. In dieser Form ist das zwar nicht richtig. Immerhin aber bestätigt es sich, daß Parker Gilbert auch in diese, wie man meinen sollte, rein innerdeutsche Angelegenheit seine Nase hineingesteckt hat.

Die Denkschrift Parker Gilberts sucht durch Vorausberechnungen über die Gestaltung des Etats in den nächsten Jahren unter Berücksichtigung der weiteren Steigerung der Daweslasten zu beweisen, daß das Reich in den kommenden Jahren ohne neue Erhöhung der Einnahmeseite die Kosten für die Beamtenbesoldung nicht aufbringen kann, und zwar vor allem, wenn das Reich nicht nur die Kosten für seine eigenen Beamten aufzubringen, sondern auch noch unsichere Vorschüsse an einzelne Länder zu zahlen hat.

Parker Gilberts unmögliche Stellung.

Ein vernünftiger Vorschlag der „Times".

Times schreibt im Finanzteil zur Frage der deutschen Anleihen und der Reparationspriorität, die praktischste, wenn nicht die einzige Methode, aus der Transferschwierigkeit ein für alle Mal herauszukommen sei, sie auf Deutschlands Schultern zu legen und nicht auf die Schultern des Generalagenten. Der Dawesplan habe glücklicherweise bisher gut gearbeitet infolge des freundschaftlichen Zusammenwirkens aller in Betracht Kommenden. Schließlich müsse jedoch der wichtige Schritt unternommen werden, endgültig Deutschlands gesamte Reparationsverpflichtung festzusetzen und in dieser Höhe eine Anleihe auszugeben, deren Dienst Sache Deutschlands allein sein würde.

*

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Um Maltzans Nachfolge.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird, nachdem die Interimstagung des Reichstages nunmehr vorüber ist und die wichtigsten wirtschaftlichen und finanzpolitischen Fragen, soweit sie das Kabinett angehen, fürs erste erledigt sind, die Entscheidung über die Nachfolge des verstorbenen deutschen Botschafters in Washington, Freiherrn von Maltzan, fallen. Man nimmt an, daß noch in dieser Woche der Reichsaußenminister eine Persönlichkeit ernennen und um das Agrement bei der amerikanischen Regierung nachsuchen wird. Nach wie vor wird der ehemalige Reichsfinanzminister Dr. Reinhold als der aussichtsreichste Kandidat bezeichnet. Dr. Reinhold hat sich noch nicht darüber geäußert, ob er eine Ernennung unter Umständen annehmen würde. Aus Kreisen, die ihm nahe stehen, hören wir, daß er für seine Person keinen allzu großen Wert darauf legt, den Washingtoner Posten zu erhalten. Es versteht sich von selbst, daß die Parteien sich sehr lebhaft mit der Besetzung des Botschafterpostens in Washington beschäftigen.

In deutschnationalen Kreisen würde man den jetzigen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. von Schubert, lieber als Dr. Reinhold in Washington sehen. Auch von Seiten des Zentrums werden andere Kandidaten als Dr. Reinhold vorgeschlagen. Man nennt zur Zeit noch den jetzigen Botschafter in Rom von Neurath, ferner den Botschafter in Belgrad, Graf Relczek. Im Auswärtigen Amt besteht nach unseren Informationen wenig Neigung für ein diplomatisches Revirement. Der Washingtoner Posten verlangt nicht nur diplomatische Fähigkeiten, sondern namentlich große wirtschaftliche und finanzpolitische Kenntnisse, so daß man allen Anlaß hat, mit der Ernennung Dr. Reinholds zu rechnen. Wie bekannt, unterhält Dr. Reinhold gute Beziehungen zu dem Reparationsagenten, Parker Gilbert. Er gilt überhaupt als ein ausgezeichneter Kenner des Reparationsproblems, so daß er in der Tat für den Posten in Washington als gut geeignet erscheint, zumal man schon heute mit der Möglichkeit rechnen muß, daß in nicht allzu ferner Zeit die Reparationsfrage wieder akut werden wird. Irgend welche parteipolitischen Rücksichten scheiden bei der Besetzung des Postens selbstverständlich aus. Es ist daher wenig wahrscheinlich, daß das Reichskabinett einen Vorschlag Dr. Stresemanns, Dr. Reinhold zum deutschen Botschafter in den Vereinigten Staaten zu ernennen, ablehnen würde.

Ende des Braunkohlenstreiks.

Heute Wiederaufnahme der Arbeit.

Der am Freitag abend gefällte Schiedsspruch für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, wonach der tarifliche Durchschnittslohn von 5,20 Mark auf 5,80 Mark, d. h. um 11,3 Prozent, erhöht werden soll, ist von den Arbeitnehmern angenommen, von dem Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau dagegen abgelehnt worden, da die Arbeitgeber nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, daß sich eine so weitgreifende Lohnerhöhung ohne Erhöhung des Kohlenpreises nicht durchführen läßt.

In der ersten Entschließung, mit der sich die Bergarbeiterdelegiertenversammlung mit großer Mehrheit für die Annahme des Schiedsspruches aussprach, wird die Erhöhung der Löhne um 11,54 Prozent als ein großer Erfolg der Gewerkschaften bezeichnet. Die Zustimmung der Arbeiterfunktionäre zum Schiedsspruch erfolgte mit 381 gegen 36 Stimmen. Für den Fall, daß der Schiedsspruch nicht innerhalb einer Stunde für verbindlich erklärt werden sollte, sollte der Streik weitergehen.

Der Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Entsprechend seiner Ankündigung im Reichstag hat der Reichsarbeitsminister innerhalb der gestellten Frist den Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Da vor der Schlichtungskammer von den Parteien bereits eine Vereinbarung über die Wiederaufnahme der Arbeit und die Wiedereinstellung der Arbeiter getroffen worden war, wonach die Arbeit am heutigen Montag wieder aufgenommen werden sollte, darf man annehmen, daß der einwöchige Streik keine weiteren schädlichen Nachwirkungen haben wird.

*

Die Braunkohlensyndikate für Neuregelung der Braunkohlenpreise.

Das mitteldeutsche Braunkohlensyndikat und das ostelbische Braunkohlensyndikat haben die sofortige Einberufung einer sofortigen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausschusses des Reichskohlenrates mit der Tagesordnung „Neuregelung der Preise für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau" beantragt.

Brauns über den Kohlenstreik.

Aus dem Reichstage.

Ohne Aussprache nahm der Reichstag am Sonnabend zunächst in allen drei Lesungen an ein Gesetz über Mündelsicherheit von Wertpapieren, die nicht auf Reichsmark, sondern auf Goldmark usw. lauten, ferner das Internationale Uebereinkommen über Krankenversicherung und eine Novelle zum Schutz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft, die die Aufsicht über die Ausführung des Gesetzes regelt.

Darauf wurde die am Freitag abgebrochene 1. Lesung der Novelle zum Versorgungsgesetz (Erhöhung der Kriegsbeschädigtenbezüge fortgesetzt. Die Vorlage wurde dem Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen überwiesen. — Es folgten die Interpellationen und Anträge zum Mitteldeutschen Bergarbeiterstreik.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

erinnerte daran, daß der Schiedsspruch gefällt worden sei und fügte hinzu: Ich erwarte noch in den nächsten Stunden die Mitteilung der beiden Parteien über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches. Falls nicht beide Parteien ihn annehmen, werde ich noch heute über die Frage der Verbindlichkeitserklärung entscheiden. Aus der Tatsache, daß sich beide streitenden Parteien über die Einzelheiten einer evtl. Wiederaufnahme der Arbeit am Montag freiwillig geeinigt haben, darf man wohl den Schluß ziehen, daß auf beiden Seiten der Wunsch und die Hoffnung auf Arbeitsaufnahme am Montag besteht.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) beantragte, bei dieser Sachlage die Interpellationen und Anträge von der Tagesordnung abzusetzen.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wurde der Antrag unter Pfui!-Rufen der Kommunisten gegen Sozialdemokraten, Kommunisten, Völkischen und National-Sozialisten angenommen. Die Anträge und Interpellationen waren damit von der Tagesordnung abgesetzt.

Auf der Tagesordnung steht noch die erste Beratung einer Abrede zwischen der deutschen Regierung und der Regierungskommission des Saargebiets über Angelegenheiten der Sozialversicherung des Saargebietes. Die Vorlage wurde nach unerheblicher Aussprache in erster und zweiter Beratung angenommen. Der dritten Beratung wurde von dem Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) widersprochen. Dieser Widerspruch, durch den die Annahme der Vorlage vor der vierwöchigen Sitzungspause unmöglich gemacht wird, gibt Anlaß zu einer längeren Geschäftsordnungsdebatte.

Präsident Löbe machte darauf aufmerksam, daß die Sozialrentner des Saargebietes bis zum Januar auf die Erhöhung ihrer Bezüge warten müßten, wenn die Vorlage heute nicht angenommen wird. Alle Bemühungen, den Abg. Stöhr zur Zurückziehung seines Einspruchs zu veranlassen, blieben erfolglos. Die dritte Lesung konnte deshalb nicht stattfinden.

Die Beratung des deutsch-französischen Handelsabkommens wurde auf Vorschlag des Präsidenten von der Tagesordnung abgesetzt. Der Präsident schlug vor, die nächste Sitzung am 22. November abzuhalten. Die Völkischen, Kommunisten, National-Sozialisten und Sozialdemokraten beantragen die nächte Sitzung am Montag abzuhalten. Dieser Antrag wurde nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte abgelehnt.

Zum Schluß der Sitzung machte der Präsident noch Mitteilung von dem plötzlichen Ableben des Abg. Wormit Dntl.), der in Ostpreußen gewählt war.

Stresemann in Liegnitz.

Besoldung und Verwaltungsreform. — Die finanzielle Auswirkung des Reichsschulgesetzes. — Neue Verhandlungen mit Polen.

Auf einer gemeinsamen Tagung der drei schlesischen Wahlkreisverbände der Deutschen Volkspartei hielt Reichsminister des Aeußeren Dr. Stresemann in Liegnitz eine große politische Rede. Einleitend wies er darauf hin, daß er nicht in erster Linie die außenpolitische Lage, sondern die gegenwärtige allgemeine Situation zum Mittelpunkt seiner Ausführungen machen wolle. In ausführlicher Darlegung der wirtschaftlichen Lage betonte der Reichsminister, daß wir vom Standpunkt der gegenwärtigen Lage ohne Zweifel positive Ergebnisse buchen können: Rückgang der Arbeitslosigkeit und Zunahme der inneren Kraft. Das dürfe aber keineswegs dazu führen,

die wirtschaftliche Gesamtlage

als gesichert anzusehen. Wir können, so erklärte Dr. Stresemann, angesichts der gesamtdeutschen Produktivkraft ausländische Anleihen noch weiterhin aufnehmen, aber zweifellos kann dies nicht eine Dauereinrichtung sein.

In der ganzen Ausgabewirtschaft dürfen wir nicht den Eindruck eines wohlhabenden Volkes erwecken, das wir in Wirklichkeit absolut nicht sind. Hand in Hand mit der Besoldungsvorlage muß eine weitgehende Verwaltungsreform gehen. Nach den notwendigen Ausgaben für Besoldungsreform und für das Liquidationsschädengesetz kann daher die Uebernahme weiterer Lasten durch das Reich bei dem Schulgesetz nicht in Betracht kommen.

In Bezug auf das Reichsschulgesetz erklärte der Minister, die Deutsche Volkspartei wünsche die freie Entwickelung aller Schularten sicherzustellen. Aber sie werde nicht die Hand dazu bieten, durch Fortfall der finanziellen Verantwortlichkeit einen Anreiz zur Bildung neuer Schulen zu geben, sondern sei der Meinung, daß die Umbildung von Schulen nur dann zu erfolgen habe, wenn sie unter voller Verantwortlichkeit der beteiligten Länder und Gemeinden erfolge.

Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Fragen betonte Dr. Stresemann die Fortführung der Handelsvertragspolitik und wies dabei auf die Bedeutsamkeit des Handelsvertrages mit Frankreich hin. Auch

die Verhältnisse mit Polen

bedürften nach mehr als zweijährigen Verhandlungen nunmehr der Regelung. Nachdem über das Niederlassungsrecht eine Vereinbarung möglich erschiene, müsse man jetzt an die Endverhandlungen über die wirtschaftlichen Fragen denken. Ohne Zweifel würden diese Verhandlungen schwierig sein, da beide Länder in den für Polen in Betracht kommenden Agrarprodukten und Rohprodukten selbst Produzenten seien, und da Rücksicht auf die Lage Ostpreußens geboten sei. Bei gutem Willen werde man aber auf beiden Seiten zu einer Verständigung kommen können.

Das Ziel der deutschen Außenpolitik.

Der Tagung der Wahlkreisverbände ging der Mittelschlesische Parteitag der Deutschen Volkspartei voraus, auf dem u. a. Reichstagsabgeordneter Frhr. v. Rheinbaben über die großen außenpolitischen Fragen sprach. Als das wichtigste Ziel stellte er die Freiheit Deutschlands hin. Wir wollen, so führte er aus, einen in sich zusammenhängenden, innerlich gefestigten Staat, dessen Territorium von ehemals feindlicher Besatzung geräumt ist und dessen Volks- und Wirtschaftskraft zur Abzahlung der auferlegten Kriegsentschädigung nur so weit belastet ist, daß nach Zahlung jährlicher Leistungen ein im Vergleich auch zu andern Kulturvölkern gesundes Maß von eigenem Wohlstand übrig bleibt. Wir sind von Poincare um den vollen Erfolg der Locarnopolitik getäuscht worden.

Wir werden im Laufe des Frühjahrs und Sommers 1928 Frankreich erneut vor die Entscheidung stellen, ob es nach bisheriger Uebung formalrechtlich die einzelnen Vertragsartikel so lange biegen und verdrehen will, bis es irgend einen Grund zur Nichterfüllung gefunden zu haben glaubt.

Die Eisenindustriellen bei Hindenburg.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing eine Vertretung des zur Zeit in Berlin tagenden Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, darunter Dr Vögler, Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach, Dr. Hermann Röchling und Dr. Fritz Thyssen.

Doret „König der Lüfte".

Trotz der für eine Flugveranstaltung wenig günstigen Witterung wurde am Sonntag nachmittag

das internationale Flugturnier

um den Titel „König der Lüfte" auf dem Tempelhofer Felde programmäßig durchgeführt. Fieseler stieg als erster auf und zeigte ein exakt ausgeführtes Flugprogramm. Doret absolvierte auf seinem 300 PS. Suiza Dewoitine Eindecker die vorgeschriebenen Figuren geschmeidig und elegant. Die Flieger wechselten sodann ihre Maschinen, und hier fiel Fieseler, der mit den Eigenheiten des französischen Apparates nicht recht vertraut war, an Punkten gegenüber dem Franzosen zurück, der auf Fieselers 112 PS. Siemens Raab Katzenstein „Schwalbe" das Flugprogramm ohne besondere Schwierigkeiten durchführte. Der Deutsche hatte weiterhin das Pech, bei den vorgeschriebenen Ziellandungen Fehler zu machen. In den im Anschluß daran ausgeführten Kürfliegen zeigte sich Fieseler wieder von seiner besten Seite. Seine auf dem Rücken geflogenen Vertikal- und Horizontalachten sowie in der Flugrichtung ausgeführte Rollen und die Loopings nach vorn waren Meisterstücke im Kunstfliegen. Das internationale, aus Vertretern der Schweiz, Holland und der Tschechoslowakei zusammengesetzte Schiedsgericht erklärte schließlich Doret zum Sieger und zum Inhaber des Titels „König der Lüfte". Der Schiedsspruch brachte zum Ausdruck, daß Fieseler auf seiner eigenen Maschine bessere Kürübungen gezeigt hätte als sein Gegner, daß er aber bei den Vorführungen auf der fremden Maschine und bei den Ziellandungen weniger gut abschnitt.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 24. Oktober 1927.

Die Tuberkulose-Sterblichkeit nimmt ab.

Starker Rückgang in Westfalen.

Die furchtbare Seuche der Tuberkulose, die alljährlich viele tausende von Todesopfern erheischt, ist in den letzten Jahren erfreulicher Weise in starkem Rückgang begriffen. In Preußen trat sie im Jahre 1906 am stärksten auf. Damals forderte sie 64459 Todesopfer oder 17,26 von je 10 000 Einwohnern. Dann ging sie langsam zurück bis auf 13,65 von je 10 000 Einwohnern im Jahre 1913. Während der Kriegs- und Inflationszeit stieg sie natürlich wieder an. Im schlimmsten Jahre der Inflation 1923 fielen ihr noch 58 876 Personen oder 15,26 von je 10 000 Einwohnern zum Opfer. Sofort nach Festigung der Währung ging die Seuche stark zurück. Im Jahre 1924 starben nur noch 46 144 oder 12,24 um im Jahre 1925 nur 41 599 Personen oder 10,93 von je 10 000 Einwohnern. Diese Sterblichkeitsziffer bleibt ziemlich weit hinter der niedrigsten Durchschnittsziffer der Vorkriegszeit zurück. Im Regierungsbezirk Arnsberg starben an Tuberkulose im Jahre 1923 noch 5298 oder 19,18, im Jahre 1924 aber nur noch 4065 oder 15,06 und im Jahre 1925 nur 3514 Personen oder 12,94 von je 10 000 Einwohnern.

In den Jahren 1923 und 1924 wies dieser Regierungsbezirk von allen preußischen Landesstellen die höchste Sterblichkeitsziffer auf. Er wurde aber im Jahre 1925 durch den Regierungsbezirk Aurich abgelöst, der 13,19 hatte. Die niedrigste Ziffer hatte in allen drei Jahren der Regierungsbezirk Allenstein mit 8,51 (1923), 8,50 (1924) und 7,50 (1925). Die Höchstzahl des Regierungsbezirks Aurich im Jahre 1925 ist aber immer noch niedriger als die niedrigste Durchschnittsziffer der Vorkriegszeit, die 13,65 betrug.

•

Ein Nachmittag beim Vaterländischen Frauenverein.

Nicht in der Veranstaltung rauschender Feste, nicht in der Vermehrung der allsonntäglichen Vergnügungen findet der Vaterländische Frauenverein sein Betätigungsfeld, sondern er sucht in stiller Arbeit am Werke der Liebe derer zu gedenken, bei denen Frau Sorge ihren Einzug gehalten und Not und Elend ständiger Gast geworden sind. Ganz besonders will er wirken zur Weihnachtszeit; wenn allerorten der Lichterbaum brennt und der Gabentisch gedeckt ist, dann will er auch in die Hütten der Armen und Aermsten Licht und Freude bringen. Um die Mittel hierfür zu verstärken, ruft der Verein alljährlich im Herbste seine Freunde und Gönner zu einem Unterhaltungs-Nachmittag auf. Und daß dieser Ruf nicht ungehört verhallt, daß dem Verein sonst Fernstehende die gute Sache zu unterstützen bereit sind, das bewies der gute Besuch der gestrigen Veranstaltung des V. F. V.

Dem großen, sonst ziemlich nüchternen Schützenhofsaal hatte man eine stimmungsvolle Dekoration gegeben. Auf weißgedeckten Tischen Blumen und Blümchen, die der Herbst noch in so reichem Maße beschert; Lorbeer und andere Blattpflanzen gaben den weiteren Rahmen ab. Nach einem Klaviervortrag von Fräulein Hanken sprach die Leiterin der Feier, Frau Gutsbesitzer Barenbräuker den Gruß des Willkommens an alle Erschienenen. Ganz besonders freue es dem Verein, die langjährige bewährte Leiterin des V. F. V., die Ehrenvorsitzende Frau von Basse unter sich zu sehen. So oft könne man hören: Was will der Vaterländische Frauen-Verein und was hat man als Mitglied des Vereins? Die Ziele seien, helfend einzugreifen, wo Not herrscht im weiten Vaterlande. Dieser Not zu begegnen, dazu könne ein Jeder beitragen. Mit einem Hinweis auf die großen Leistungen der Frauenvereine und einem Appell an die noch fernstehenden Frauen zum Beitritt in den Verein schloß die Rednerin. Nicht einer darf, wie Frau Harbring später so treffend rezitierte, ruhen noch rasten bei der Not des Vaterlandes, wenn alle streben, dann muß das Werk gedeihen. Junge Mädchen boten Lose an, mit denen man in großer Auswahl gestiftete, teilweise außerordentlich wertvolle und praktische Gewinne erstehen konnte. Ein gutgewähltes Programm sorgte dann für anregende Unterhaltung. Das so oft preisgekrönte Monopol-Quartett Kamen, das man leider so lange Zeit hier nicht mehr hörte, brachte Perlen aus dem reichen deutschen Liederschatz in schöner Klangwirkung zu Gehör und fand damit wohlverdienten Beifall. Frau Harbring, Derne bei Dortmund, zeichnete dann mit prächtig modellierendem Organ, wo es nötig, maßvoll unterstreichend mit interprettierendem Gesten- und Mienenspiel, ein Lebensbild der deutschen Frau, ihre Liebe zur Familie, zum Heim und zum Vaterlande. Liebe im Frauenherzen ist stärker als der Tod. Später rezitierte dann die Dichterin kleinere Kindergeschichten aus einem selbstgeschriebenen Werke. Ein von 8 jungen Mädchen (Frl. Mieze Lüning, Hete Heerbeck, Ruth Craemer, Herta Rehfuß, Grete Hülsmann, Luise Brumberg, Annemarie Ruß, Mally Jacobi) ausgeführter, von Herrn Tanzlehrer Otto Büscher entworfener Schleierreigen fand derart starken Beifall, daß er wiederholt werden mußte. Wahre Lachsalven brachte die Aufführung des Einakters „Einer muß heiraten". Herr Erich Knieper gab eine über den Dilettantismus hinausragende Leistung in seinem Vetter Jacob, Herr Walter Korte schloß sich ihm an. Ein vortreffliches Kusinchen Luischen zeichnete Fräulein Wolters und die „beste Tante" spielte Fräulein Nielinger lebenswahr. Freudige Zustimmung gab es sogar bei offener Szene. Nicht zu vergessen ist noch der beifällig aufgenommene plattdeutsche Vortrag des Herrn Pastors Ebbinghaus: „Eine Eisenbahnfahrt von Hannover nach Hildesheim", aus dem Buche des Einbecker Schriftstellers Wilhelm Henze. Frau Barenbräuker sprach den Dank an alle Mitwirkenden, Sänger, Spieler und Geber aus, gedachte des Geburtstages der verstorbenen Kaiserin Auguste Viktoria, der Schutzherrin der V. F. V. Ihr nachzustreben müsse Aller Bestreben sein, besonders in der Liebe zum Vaterlande. Das stehend gesungene Deutschlandlied schloß sich an. So klang der Abend in schönster Harmonie bestens aus. Der Vaterländische Frauenverein hat damit schöne Stunden vermittelt und anderseits seinen Zweck, weitere Mittel zu schaffen für seinen Dienst in der Liebe zum Nächsten, erreicht.

•

Professor Wempe spricht.

Einen Vortragsabend mit Lichtbildern veranstaltete der technische Grubenbeamten-Verein Königsborn am Sonnabend im großen Schützenhofsaale. Nach Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Bergrat Reimerdes-Kamen, an die zahlreichen Besucher begann Professor Wempe-Oldenburg, ein ebenso bekannter Forscher wie guter Redner, seinen Vortrag: „An den Stätten alter Kultur", den eine größere Serie wohlgelungener Lichtbilder wirkungsvoll einrahmte. Das heutige typische Leben und Treiben in Neapels engen, schmutzigen Gassen, die einst hochentwickelte Kultur trugen, das blaue Meer, die farbenfreudigen landschaftlichen Reize der Umgebung dieser Stadt erstanden im Geiste vor den Augen der Zuhörer, „das Land, wo die Zitronen blüh'n", vom ewigblauen Himmel bekrönt. Und dann erst der Vesuv, der Neapel weltberühmt machte. Am Fuße dieses feuerspeienden Berges steht ein Observatorium, in welchem Professor Wempe s. Zt. arbeitete und so den furchtbaren Ausbruch im Jahre 1906 persönlich miterlebte. Mit einer Seilbahn kann man jetzt bis unmittelbar an die Aschengrenze gelangen. Besonders interessant waren mehrere Aufnahmen von den Krateröffnungen und den letzten starken Vulkanausbrüchen.

Im zweiten Teil [illegible] Ausführungen behandelte Professor Wempe eingehend die wertvollen Ausgrabungsfunde von Pompeji, das vor fast 2000 Jahren schon auf hoher Kulturstufe stand, aber 79 n. Chr. durch Vesuvausbruch unterging. Bilder imposanter Bauwerke wie Tempel, Amphitheater, Zirkusarena, Säulenhallen usw. zeugten von der damaligen Baukunst, ebenso die geraden breiten Straßen mit Bürgersteigen und die wundervollen Grabdenkmäler auf dem Friedhof. Zahlreiche prachtvolle Aufnahmen zeigten u. a. auch die „Alexanderschlacht" in Mosaik, Ornamente, Standbilder, Schmiedekunst und Malerei, kunstvollendete Platten aus Ormiz mit Reliefs, Schmuckgegenstände, Bücher, Urkunden und Schriftstücke. Ausgegraben wurden sogar guterhaltene Geräte aller Art, eine Bäckerei mit Broten, Weinstuben und Abdrücke hunderter menschlicher Körper, die mit Gips ausgegossen worden waren. Das Eigentümlichste hierbei war die Haltung der vom Aschenregen überraschten unglücklichen Bewohner Pompejis. — Reicher Beifall lohnte die hochinteressanten und lehrreichen Darlegungen des Vortragenden, und wohl jeder Besucher ging mit dem Bewußtsein nach Hause, durch das Neuartige des Vortrages angenehm überrascht worden zu sein und einige genußreiche Stunden verlebt zu haben. Hoffentlich kommt Professor Wempe bald wieder zu einem weiteren Vortrage nach Kamen.

•

(Rentenzahlung beim Postamt Kamen.) Die Rentenbezüge für Kriegsrentenempfänger und -Hinterbliebene werden in diesem Monat bereits am Donnerstag, den 27. Oktober, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr gezahlt. Die Zahlung der Unfall- und Invalidenrenten findet am Dienstag, den 1. November, während der gleichen Dienststunden statt.

Im Zeichen der Deutschen Turnerschaft.

Gau-Jugend-Tagung und Herbstgeländelauf 1927 in Kamen.

Zum ersten Male war unsere Stadt Kamen als Tagungsort des Hellweg-Märkischen Turngaues der Deutschen Turnerschaft auserwählt worden: am gestrigen Sonntag fand hier die diesjährige Tagung der Vereinsjugendwarte des ganzen Gaues statt. Zahlreiche Vertreter und Vertreterinnen der Jugendbewegung innerhalb der einzelnen Turnvereine aus Dortmund, Lütgendortmund, Hamm, Hörde, Schwerte, Lünen, Oelde, Werne a. d. L., Dorstfeld u. a. Orten waren der Einladung gefolgt. Der Turnverein zu Kamen 1854 hatte die entsprechenden Vorbereitungen getroffen.

Um 9½ Uhr begann ein

Schauturnen in der Turnhalle

am Nordeingor, vorgeführt von den Vereinsjugendwarten und Jugendlichen als Auftakt zu der Veranstaltung. Unter der Leitung des Gaujugendwartes Kröner-Mengede wurden zunächst Gang-, Lauf- und Hüpfübungen, dann die sogenannte „Körperschule" (Freiübungen) gezeigt. Sehr gute Leistungen konnten beim Geräteturnen am Barren und Pferd erreicht werden. Interessant waren auch verschiedene Scherzspiele und ein Mannschafts-Hindernislauf, die viel körperliche Gewandtheit und Ausdauer offenbarten. Ein schönes Bild bot besonders die Vorführung gymnastischer Uebungen der Mädels unter Aufsicht des Gau-Frauenturnwartes Wagener-Hörde, sowie Bodengymnastik der jungen Turner. Zum Schluß zeigten Schülerinnen des Turnvereins zu Kamen verschiedene Freiübungen und Volkstänze, die großen Anklang fanden.

Im Anschluß daran fand im Lokal Rumpff

eine Jahn-Gedenkfeier

anläßlich der Wiederkehr seines 75. Todestages am 15. Oktober in würdiger Weise statt. Nach dem Gesang „Im Dorfe Lanz bei Lenzen . . ." sprach Herr Kröner über das segensreiche Leben und Wirken des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn, des Altmeisters und Begründers der deutschen Turnerei. Es folgte eine Vorlesung aus Jahn's „Volkstum", worauf Bezirksturnwart Junius-Hörde das Gedicht „Jahn tot!" wirkungsvoll zu Gehör brachte. Mit dem Liede „Frei und unerschütterlich wachsen uns're Eichen" klang die Feier stimmungsvoll aus.

Nach einer kurzen Mittagspause nahm die eigentliche Tagung ihren Anfang. Bei der Besprechung des am Vormittag durchgenommenen Turnstoffes wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Vorturner die einzelnen Uebungen folgerichtig entwickeln und allmählich aufbauen müßten und nicht gleich vollständige Uebungen zeigen sollten. Im weiteren Verlauf wurde über den Arbeitsplan für 1928 beraten. Danach ist vorgesehen, Ende Januar

ein größeres Winterlager bei Winterberg

zu beziehen und zwar je 14 Tage für Jungen und Mädel. Bei dieser Gelegenheit sollen auch Ski-Kurse abgehalten werden. Weiter ist in Aussicht genommen, vom Kreis im nächsten Sommer ein größeres Freizeitlager an der Ostsee zu errichten. An dem am 28. Juli 1928 in Köln a. Rh. stattfindenden Deutschen Turnfest wird sich auch der Gau Hellweg-Mark der D. T. in großer Zahl beteiligen. Daran anschließend beabsichtigt der Gau, eine Anzahl Jugendliche nach Blankenheim zu entsenden, wo unter Führung des Kreisjugendwarts Grabow eine viertägige Rheinwanderung unternommen werden soll. Gaujugendwart Kröner betonte besonders, daß während der Wintermonate möglichst viel Kleinarbeit in den Vereinen, besonders von der Jugend, geleistet werden muß. Vor allem soll man bestrebt sein, würdige Weihnachtsfeiern zu veranstalten. Die Heim-Abende sollen viel mit Singen, Vorlesen aus guten Büchern, Gesellschaftsspielen usw. ausgefüllt werden. Die Gaujugendwarte-Tagung 1928 wird voraussichtlich Anfang Oktober in Gladbeck, die nächstjährige Tagung der Vereinsjugendwarte am 10. Oktober in Bürenbruch (Westf.) abgehalten. — Unter Führung des 2. Vorsitzenden des hiesigen Turnvereins, Stadtobersekretär Fitzlaff, unternahmen dann die Tagungsteilnehmer eine

Wanderung durch die heimatlichen Wälder

zwischen Kamen—Overberge—Bergkamen, die einen allseits befriedigenden Verlauf nahm.

Etwa zur gleichen Zeit, gegen 14½ Uhr, starteten rund 150 Turner an der Turnhalle zum diesjährigen Herbst-Geländelauf des Gaues. Als Kampfrichter fungierte Gau-Volksturnwart Paschvoß-Dortmund. Die einzelnen Langstrecken-Läufe wurden in folgenden Klassen ausgetragen: Jugend-Klasse 11/12 1500 Meter, Jugendklasse 09/10 2500 Meter, Klasse B (Turner 08 und älter) 3000 Meter und Klasse A 5000 Meter. Trotz der ungünstigen Witterung waren die Leistungen durchweg zufriedenstellend. Besondere Erwähnung verdient die Leistung des jungen Dortmunders Starke mit 4 Minuten und 37 Sekunden im 1500 Meter-Lauf. Für jeden Lauf wurde außerdem ein Mannschaftskampf ausgetragen, wozu jeder Verein 4 Läufer stellen mußte. Sämtliche Wett-Kämpfe, die zahlreiche Zuschauer aufmerksam verfolgten, verliefen ohne Störungen und Unfälle. Der geplante Pflicht-Gesundheitslauf über 1500 Meter mußte infolge des regnerischen Wetters ausfallen.

Die Siegerverkündigung

erfolgte sofort nach Beendigung der Läufe in der Turnhalle: 1500 Meter Einzelsieger: 1. Starke (Eintracht-Dortmund) 4 Min. 37⅘ Sek., 2. Kleiböhmer (T. V. Kamen) 4 Min. 40 Sek., 3. Frindt (Allg. T. V. Dorstfeld) 4 Min. 40⅘ Sek. Mannschaft: 1. T. V. „Gut Heil"-Mengede, 15 Punkte 2. Allg. T. V. Dorstfeld 19 P., 3. T. V. Kamen 20 P. — 2500 Meter Einzelsieger: 1. Büttner (Allg. T. V. Dorstfeld) 8 Min., 2. Stich (Eintracht-Dortmund) 8 Min. 2 Sek., 3. Lengerling (T. Vgg. Hamm 77) 8 Min. 2⅖ Sek. Mannschaft: 1. Allg. T. V. Dorstfeld 17 P., 2. T. u. Spielv. Holzen 26 P., 3. T. V. „Westfalia"-Hombruch 28 P. — 3000 Meter Einzelsieger: 1. Kronberg (Post-Sportv. Dortmund) 8 Min. 47⅘ Sek., 2. Fölber (Germania-Lütgendortmund) 8 Min. 52 Sek., 3. Kalthoff (T. V. Schüren) 9 Min. 4 Sek., 4. Lewe (T. V. Kamen) und 5. Nöting (T. u. Sportv. Hamm) ohne Zeit. Mannschaft: 1. T. V. „Germania"-Lütgendorimund 15 P., 2. T. u. Sportv. Hamm 16 P., 3. T. u. Sportv. Ickern 18 P. — 5000 Meter Einzelsieger: 1. Weitkamp (Jahn-Brechten) 17 Min. 21 Sek., 2. Hambach (Friesen-Bergkamen) 17 Min. 22⅖ Sek., 3. Westbomke (T. u. Spielv. Beckum) 17 Min. 32⅖ Sek. Mannschaft: 1. T. V. „Jahn"-Brechten 9 P., 2. T. V. „Westfalia"-Hombruch 15 P., 3. T. V. „Eintracht"-Dortmund 21 P.

Gauvertreter Lehrer Panitz-Dortmund-Huckarde ließ seine markige Ansprache an die Sieger ausklingen in ein dreifaches „Gut Heil!" auf die Deutsche Turnerschaft und auf unser geliebtes Vaterland, worauf das gemeinsam gesungene Lied „Wenn der Jugend Ideale . . ." die Veranstaltung harmonisch abschloß. Bis zum Abend blieben die Kamener Turnbrüder mit ihren Gästen noch in gemütlicher Runde beisammen. Die gestrige Tagung aber hat den Turnern und Turnerinnen manches Neue geboten, und sie werden weiter wirken zum Wohle von Volk und Vaterland, ihrem schönen Wahrspruch getreu:

„Frisch, Fromm, Froh, Frei!"

Südkamen, 24. Okt. (Gesangvereinskränzchen.) In dem stimmungsvoll geschmückten Saale des Gastwirts Düselshöft feierte am gestrigen Sonntag der hiesige Männergesangverein sein diesjähriges Herbstkränzchen. Musikstücke, Männerchöre und Sologesang wechselten in einem geschmackvoll zusammengesetzten Programm ab. Der Chorleiter des Vereins, Herr Gustav Rumpf aus Kamen, brachte mit seiner kleinen, aber aufmerksamen Sängerschar eine Reihe schöner Chorwerke zum Vortrag. Besondern Anklang fanden Lauchs „Abendständchen", „Matrosentod" von Sonet und „Brüder, laßt uns lustig sein" von Marschner. Von der fleißigen Arbeit des Dirigenten und der Hingebung der Sänger zeugte nicht nur die Zahl der neueingeübten Chöre, sondern auch der gegen früher bedeutend mehr abgerundete Klang der Stimmen. Einen seltenen Kunstgenuß bot den hiesigen Sangesfreunden die Solistin des Abends, Frau Emilie Hillmann aus Derne, die mit ihrem weichen, vollen Sopran Lieder von Grieg, Brahms, Löwe, Strauß u. a. zu Gehör brachte. Es gefielen wohl am meisten, dem Beifall der dankbaren Zuhörer nach zu urteilen, „Tom der Reimer", die „Arie der Marie" aus der „Regimentstochter", „Freundliche Vision" und „Von ewiger Liebe". Nach Schluß der Vorträge wurden die Gäste, Sänger und ihre Angehörigen noch einige Stunden im gemütlichen Beisammensein durch Musik und Tanz zusammengehalten.

Overberge, 24. Okt. (Preisträger im Dortmunder Reit- und Fahrturnier.) Herr Gemeindevorsteher Fritz Brinkmann von hier konnte bei der Eignungsprüfung für Geschäftsgespanne während des Reit- und Fahrturniers in der Westfalenhalle zu Dortmund einen 1. Siegerpreis (silbernes Tablett) mit seinen Einspänner-Milchwagen (Pferd „Burgfürst") erringen. Fahrer des Fahrzeuges war sein Sohn Friedhelm B.

Methler, 24. Okt. (Silbernes Berufsjubiläum.) Der Markenaufseher Fritz Budde von hier konnte auf eine 25jährige Tätigkeit auf der Schachtanlage „Grillo" in Kamen zurückblicken. Die Zechenverwaltung ließ dem Jubilar eine Gedenkurkunde nebst einem Geldgeschenk überreichen.

Unna, 24. Okt. (Geschäfts-Jubiläum.) Auf ein 30jähriges Geschäftsbestehen kann der Uhrmacher und Juwelier Rudolf Dröge hierselbst zurückblicken. Das Geschäft hat sich aus kleinen Anfängen heraus dank der Tüchtigkeit seines Inhabers zu beachtlicher Höhe entwickelt.

Hamm, 24. Okt. Vermißt wird seit dem 18. Oktober die Ehefrau Elise Supe, geb. 12. 2. 1875, wohnhaft Ostistraße 11. Am genannten Tage hat sie ihre Wohnung verlassen und ist bisher nicht wieder gesehen worden.

Bockum-Hövel, 24. Okt. Neuartiger Straßenbau.) Die Bahnhofstraße hat auf der Strecke von der Geineggestraße bis zum Dorf eine vollständig neue Decke (Teermakadam) erhalten, die den großen Vorzug hat, staubfrei zu sein und auf der sich überdies der Verkehr fast geräuschlos abwickelt. Der Ausbau ist inzwischen beendet worden. Falls sich das Verfahren gut bewährt, werden voraussichtlich weitere Hauptverkehrsstraßen in gleicher Weise hergerichtet werden.

Im Silberkranze.

Bönen, 24. Okt. Am gestrigen Sonntag feierten die Eheleute Maschinist Diedrich Kleihohm und Frau Luise geb. Brand von hier im trauten Familienkreise das schöne Fest der Silberhochzeit. Dem Jubelpaare nachträglich herzliche Glück- und Segenswünsche!

Die Myrte, einstmals grün,
Erscheint in Silber heut'
Gott lasse Euch erblühn,
Auch ihre goldne Zeit.

Sport / Spiel / Turnen

Fußball.

V. V. Kamen gegen Sp. C. Unna 08 2:6 (0:3).

Auf dem städt. Sportplatz am Schützenhof in Unna lieferten obige Mannschaften ein recht flottes, an spannenden Momenten reiches Spiel. Kamen hatte Anstoß, der aber abgefangen und vor das eigene Tor getragen wurde. Die Unnaer Elf behielt fast durchweg das Spiel bis zur Halbzeit in der Hand. Auch nach dem Seitenwechsel ist sie im Vorteil und erzielt in der 8. Minute bereits den 4. Treffer. Dann folgen Angriffe des Tabellenersten, der durch Selbsttor in der 22. Minute den ersten Treffer verzeichnen konnte. In der 43. Minute, kurz vor Abpfiff, sandten die Schwarz-Weißen nochmals ein, was aber das Resultat der Unnaer nicht mehr ändern konnte. Die Gäste konnten sich mit den Platzverhältnissen schlecht vertraut machen. Schiedsrichter Vollmer-Hamm leitete gut und wurde beiden Parteien gerecht.

Redaktionsbriefkasten

Holzwurm. Wohl das wirksamste Mittel hiergegen ist, die Eingangsöffnungen mit Benzin, Benzol oder Terpentinöl zu füllen und dann mit Stockfarbe zu schließen, damit der Dunst in den Löchern bleibt. Auf diese Weise muß der Holzwurm ersticken. Vielfach wird auch Petroleum mit Erfolg angewandt.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 24. Oktober.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über der Nordsee ist nach Ostpreußen fortgeschritten. Auf seiner Rückseite herrschte heute früh in Deutschland bei 6—9 Grad Wärme, wolkiges, größtenteils trübes Wetter mit noch verbreitenden Regenfällen.

Wetteraussichten bis Mittwoch:

Wechselnde Bewölkung mit Regenschauern und kälter.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 24. Okt. (Ein sensationeller Giftmordprozeß.) Ein Giftmordprozeß mit außerordentlich sensationellem Hintergrund beginnt am 24. Oktober vor dem Hagener Schöffengericht. Die Anklage richtet sich gegen ein Fräulein Honsel aus Oberbrügge, dem zur Last gelegt wird, den Fabrikanten Bergmann mit Arsenik vergiftet zu haben. Der Fabrikant, bei dem sie lange Jahre als Haushälterin in Diensten stand, hatte ihr testamentarisch 120 000 Mark vermacht. Um früher in den Besitz des Geldes zu kommen, soll sie den Fabrikanten vergiftet haben. Die schwerbeschuldigte Haushälterin streitet die ihr zur Last gelegte Tat entschieden ab. Ihre Verurteilung kann also nur auf Indizienbeweis erfolgen. Zur Hauptverhandlung sind rund 100 Zeugen und acht Sachverständige geladen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Oebicke. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Wandel. Die Voruntersuchung in dieser mysteriösen Angelegenheit leitet Landgerichtsrat Dr. Flottmann. Voraussichtlich wird die Verhandlung etwa anderthalb Wochen dauern, wobei allein die erste Woche lediglich auf die Beweisaufnahme entfällt.

Hattingen, 24. Okt. (Aussterben der Vogelwelt im Ruhrtal.) In den Ruhrweiden wurde dieser Tage ein stattlicher Fischreiher tot aufgefunden. Bei einer Untersuchung war auf dem Schädel des Langschnabels eine verbrannte Stelle festzustellen, die nur auf die Berührung des Tieres mit der die Ruhrweiden durchlaufenden elektrischen Hochspannung von 50 000 Volt zurückzuführen war. Unter dieser Spannung lag auch der Reiher. Und auf einer Strecke von 80 bis 100 Meter entdeckte man ebenfalls unter der Hochspannung 40 tote Vögel: Stare, Krähen, Elstern, vor allem aber Graudrosseln, und alle zeigten die charakteristischen Brandmerkmale auf der Schädeldecke. Einige Tage später fand man auf derselben Strecke 10 Vogelleichen. Wenn also unsere Vogelwelt im Ruhrtal mehr und mehr eingeht, so ist die Hauptursache auf die oberirdische Starkstromleitung zurückzuführen.

Westerholt, 24. Okt. (Hartnäckiger Selbstmörder.) Der Bergmann Sch. aus der Kolonie Bertlich versuchte, in betrunkenem Zustande seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Sein Bruder sah ihn hängen und schnitt ihn ab. Nachdem der Lebensmüde nach langer Zeit wieder zu sich kam, ergriff er ein Rasiermesser, wurde gegen seinen Retter gewalttätig und versuchte, sich selbst die Halsschlagader zu durchschneiden. Die Polizei legte ihm schließlich eine Zwangsjacke an.

Gerthe, 24. Okt. (Neue Schachtanlage.) Der neue Schacht 11 der Gewerkschaft „Konstantin der Große" in der Voßkuhle ist in voriger Woche in Betrieb genommen worden. Auf ihn wurden 500 Mann von der Schachtanlage 10 verlegt. Die Kohlenförderung erfolgt für den neuen Schacht auf Schacht 10. — Die Harpener Kirche, eine der ältesten der Provinz Westfalen, die schwer unter Bergschäden gelitten hatte, ist wieder hergestellt worden und erhielt durch den Düsseldorfer Maler Rüter eine stimmungsvolle Ausmalung.

Recklinghausen, 24. Okt. (Allgemine Senkung der Lohnsummensteuer im Vest Recklinghausen.) Die angekündigte Absicht der preußischen Staatsregierung, von ihrem Recht als Aufsichtsbehörde gegenüber den hohen Lohnsummensteuersätzen in den vestischen Gemeinden Gebrauch zu machen, ist Tatsache geworden. Die Steuersätze, die in Recklinghausen 5000 Prozent, in Buer und Bottrop 4800 Prozent und in Gladbeck 4500 Prozent in den Stadthaushaltsplänen betrugen, sind von der Staatsregierung ganz allgemein auf 4000 Prozent herabgesetzt worden. Das bedeutet natürlich für die davon betroffenen Gemeinden einen erheblichen Steuerausfall, über dessen Deckung die Gemeindeparlamente, gegebenenfalls durch bedeutende Streichungen in den außerordentlichen Haushaltsplänen, zu beschließen haben werden. Wie verlautet, besteht bei der Staatsregierung die Absicht, im nächsten Jahre eine weitere Senkung der Lohnsummensteuersätze im besonderen, wie der Realsteuern im allgemeinen, vorzunehmen. Da einzelne Städte durch ihre Schuldenlast einen umfangreichen Zinsendienst auf sich geladen haben, dürfte die Auswirkung des Vorgehens der preußischen Staatsregierung eine erhebliche Verlangsamung im Tempo des Städteausbaues sein.

Recklinghausen, 22. Okt. (Mädchenhändler am Werk.) Seit einigen Tagen sind im Bezirk Recklinghausen Mädchenhändler am Werk, die darauf ausgehen, Mädchen, unter dem Vorwand ihnen eine gute Stelle in Holland verschaffen zu können, nach Holland zu schleppen und an öffentliche Häuser zu verkaufen. In einem Falle konnten zwei junge Mädchen, die der Aufforderung nachkommen wollten, noch rechtzeitig gewarnt werden. Der Werber konnte leider unerkannt entkommen.

Essen, 24. Oktober. (Einwohnerzahl einiger westdeutscher Großstädte.) Nach der Statistik des Statistischen Amtes der Stadt Essen hatte die Stadt Köln am Ende des Monats August 1927 719 708, Essen 472 592, Düsseldorf 499 376, Duisburg 275 131, Gelsenkirchen 213 480, Bochum 216 290, Aachen 156 025 und Mülheim-Ruhr 128 093 Einwohner.

Oberhausen, 24. Okt. (Fürsorge für die notleidende Bevölkerung.) Der Finanzausschuß der Stadt Oberhausen hat in seiner letzten Sitzung für die Winterversorgung der notleidenden Bevölkerung einen Betrag von 100 000 Mark bewilligt.

Duisburg, 24. Okt. (Aus der Duisburger Stadtverordnetenversammlung.) In der Stadtverordnetenversammlung wurde Beigeordneter Berrenberg aus Münster i. Westf. anstelle des zum Oberbürgermeister von Trier gewählten Beigeordneten Dr. Weitz in sein Amt eingeführt. Die Versammlung bewilligte für die weitere Ausstattung des Mütter- und Säuglingsheims rund 70 000 Mark. Weiterhin beschloß die Versammlung die Einrichtung einer Personen-Haltestelle, Obermeiderich, auf der Eisenbahnstrecke Ruhrort—Oberhausen.

Duisburg, 24. Okt. (Ein feiner Separatist.) Das Schwurgericht Saarbrücken verurteilte den 25 Jahre alten Mechaniker Josef Köpp aus Duisburg, der während der Separatistenzeit 1923 in Duisburg die Rolle eines Polizeikommissars gespielt hatte, wegen Mordes zum Tode. Köpp gelang es, Anfang Juli 1926 aus der Strafhaft in Saarlouis zu entspringen, worauf er in Merzig einen Einbruch verübte und dabei eine Frau tötete. Bei einem neuen Mordversuch in der Nähe von Mörs wurde er schließlich gefaßt und ausgeliefert. Jetzt wird er nach Krefeld zwecks Aburteilung wegen Mordes an einer Krankenschwester gebracht werden. Außerdem schwebt gegen ihn ein Verfahren wegen Landesverrats, da er bei einem Einbruch im Reichswehrministerium gestohlene Dokumente an den französischen Spionagedienst verkauft hat.

Barmen, 24. Okt. (24 Einbrüche in einem Monat.) Die zahlreichen Einbruchsdiebstähle, die in der letzten Zeit im Wuppertal verübt wurden, haben endlich ganz unerwartet ihre Aufklärung gefunden. Der Kriminalpolizei glückte es am 14. Oktober endlich, die Namen der Täter zu ermitteln, worauf sie dann nach 48stündiger scharfer Beobachtung zur Verhaftung schritt. Beide Täter sind erheblich vorbestraft und erst seit kurzem aus einer Strafanstalt entlassen worden. Bei ihren Raubzügen waren sie stets mit Schußwaffen und Gesichtsmasken versehen, die bei der Verhaftung beschlagnahmt wurden. Bis jetzt sind durch ein Geständnis der beiden 18 Diebstähle und Raubüberfälle aufgeklärt worden. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß noch sechs weitere Diebstähle ebenfalls auf ihr Konto kommen. Für die Frechheit der beiden Räuber zeugt, daß der eine dem vernehmenden Beamten bereits erklärt hat, es würde nicht lange dauern, bis er wieder ausgebrochen sei.

Wie werden Straßen beleuchtet?

Tagung der Lichttechnischen Gesellschaft.

Gelsenkirchen, 24. Okt. Im Hotel Monopol tagte im Rahmen der Polizeiausstellung die Lichttechnische Gesellschaft für Rheinland und Westfalen, eine Vereinigung, die im Frühjahr 1925 zu dem Zwecke gegründet wurde, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung hinsichtlich der Gas- und elektrischen Beleuchtung in der Praxis zu erproben und einzuführen. Der Tag stand im Zeichen der Besprechung der Verkehrsbeleuchtung, wozu als erster der Chefchemiker der städtischen Gaswerke Berlins, Dr. Bertelsmann, über

„Straßenbeleuchtung durch Gas"

referierte. Er schilderte zunächst die Beleuchtungsverhältnisse in Berlin und erwähnte, daß die jetzige Zusammensetzung des Leuchtgases mit seinen 4300 Wärmeeinheiten gegenüber 5000 W.-E. und mehr vor dem Kriege eine besondere Anpassung der Glühkörper an die jetzige Gasbeschaffenheit bedinge. Bei den entsprechenden Gaslampen werden die großen Glühkörper in eine Anzahl kleinere aufgelöst, die im Mittel mit einem Gasverbrauch von 59 Litern auskommen. In Berlin seien etwa 2100 Kilometer Straßenzüge beleuchtet, und zwar 1800 mit Gaslampen und 300 mit elektrischen. Eine Lampe, die sich für besonders verkehrsreiche Straßen in Berlin gut bewähre, sei die mit neun Flammen, die in zwei konzentrischen Kreisen, der eine mit sechs, der andere mit drei Flammen, eingerichtet sei. Bei diesen Lampen betrage die mittlere Beleuchtung auf der Straße 4,8 Lux und der Gasverbrauch pro Quadratmeter 0,42 Liter in der Stunde. Zum Schluß der Ausführungen hob der Vortragende die Straßenbeleuchtung Gelsenkirchens hervor und lobte besonders die vielfache Verwendung von Straßenüberspannungen. Der nächste Redner, Diplomingenieur Schneider-Berlin, behandelte das Thema

„Elektrisches Licht für Straßenbeleuchtung und Verkehrssignale".

Er untersuchte die psychologischen Grundlagen der Straßenbeleuchtung, die überaus schwer zu bestimmen seien und dennoch für das Allgemeinbild und die Verkehrssicherheit von größter Bedeutung seien. Bei der Verkehrsbeleuchtung müsse vor allen Dingen die Blendung vermieden werden. Bei Hauptstraßen müsse auch ihrem repräsentativen Charakter Rechnung getragen werden. Die Beleuchtung sei so einzurichten, daß auch die Fassaden etwas Licht erhalten, damit der geschlossene Eindruck der Straße auch nachts betont werde. Zum Schluß ging der Redner noch auf die gute Wirkung der verschiedenen Beleuchtungskörper ein, wie sie auch in Essen an verschiedenen Stellen zu sehen seien. Die Verkehrssignale, ob selbstleuchtende oder angeleuchtete, müßten vor allen Dingen gleichmäßig erhellt werden, damit Störungen von vornherein vermieden werden. Gewisse Schwierigkeiten beständen noch in farbigen Schildern wegen der gleichmäßigen Durchleuchtung.

Der letzte Vortragende war Diplomingenieur Nerreter-Essen, der Direktor der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. Er führte aus: Im Interesse einer möglichst gleichmäßigen Beleuchtung (zwei bis drei Lux) habe sich Essen entschlossen, die bisherige Niederdruckgasbeleuchtung durch eine elektrische zu ersetzen. Die Beleuchtung werde von einer Zentralstelle aus getätigt, und besonderer Wert ist auf die Meldung von Störungen gelegt worden. Hierzu ist ein sogenannter Streckenmelder mit Morseapparat eingebaut. Zur Beleuchtung werden vornehmlich Breitstrahler verwendet, die blendungsfrei sind und eine Straßenbeleuchtung von großer Gleichmäßigkeit ergeben. Gerade für den Kraftwagenverkehr sei dies besonders wichtig. Die Verkehrssignale würden in das neue Beleuchtungsnetz einbezogen, und hierfür sei die schnelle Störungsmeldung von besonderer Bedeutungen. — Der nächste Tag brachte nach der Jahresversammlung der Gesellschaft, in der Dr. Bent einige kurze Bemerkungen geschäftlicher Art machte und eine verstärkte Propaganda für die Ziele der Gesellschaft angekündigt hatte, ein Referat über

„Wohnungsbeleuchtung",

das wieder Diplomingenieur Schneider-Berlin hielt. Er betonte die Notwendigkeit einer Gemeinschaftsarbeit zwischen den Architekten und den Lichtsachverständigen und trat auch für die Aufklärung der Beleuchtungskörperfabriken im Sinne der lichttechnischen Forderungen ein. Erst wenn das erreicht sei, werde die Heimbeleuchtung zufriedenstellen können, ohne daß große Aufwendungen erforderlich seien. Die lichttechnischen Grundsätze demonstrierte der Vortragende leichtverständlich an einer Reihe klarer Lichtbilder, die sich teilweise auf das rein Optische, zum Teil auf die augenblickliche Wirkung im möblierte Zimmer bezogen.

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 24. Okt. (Den Verletzungen erlegen.) Wie bereits mitgeteilt, holte sich an einem Neubau an der Kellermannstraße ein Bauarbeiter dadurch einen schweren Schädelbruch, daß ihm eine Packung Baulatten aus beträchtlicher Höhe auf den Kopf fiel. Nun ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Münster, 24. Okt. (Empfindliche Bestrafung.) Ein Schlächtergeselle von hier leistete sich den „Spaß", mit einem Fuhrwerk vor einer hiesigen Metzgerei vorzufahren, „im Auftrage" für 106 Mark Fleischwaren zu bestellen und sie gleich, ohne sie erst zu bezahlen, mitzunehmen. Dann setzte er das Fleisch in einem hiesigen Hotel ab, ließ aber sofort sich das Geld dafür geben. Wegen dieses Gaunerstückchens hatte sich der Bursche jetzt vor Gericht zu verantworten. Es verhängte über ihn die unerwartet hohe Strafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis.

Bielefeld, 24. Okt. (Vorgeschichtliche Funde.) Im Schopketal bei Oerlinghausen an der lippischen Grenze wurde in diesen Tagen eine Herdgruppe der mittleren Steinzeit ausgegraben. Der Fund lag etwa 80 cm unter der Erdoberfläche in einer ungefähr 30 cm dicken Asche- und Holzkohlenschicht auf weißem Sande und bestand aus mehreren kleinen angebrannten Steinen sowie vielen Feuersteinwerkzeugen der sogenannten mikrolithischen Kultur (ca. 6000 vor Chr.) Es ist das erste Mal, daß eine sichere Feuerstelle dieser Zeit mit aller Vorsicht ausgegraben werden konnte. Die Funde werden dem Bielefelder Museum zugewiesen werden.

Bielefeld, 24. Oktober. (Zur Mordsache Springob.) Der rätselhafte Tod des Arbeiters Springob hat trotz der eifrigen Tätigkeit der Polizei noch keine Aufklärung gefunden. Für die Ermittlung und Ergreifung des Täters hat der Regierungspräsident von Minden nunmehr 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

Herford, 24. Okt. (Geständnis einer Brandstifterin.) Die nach dem Großfeuer in Silixen in Lippe, bei dem nachts zwei Wohnhäuser eingeäschert wurden und ein Feuerwehrmann durch einen niederstürzenden Schornstein den Tod fand, unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete Frau des Zieglers Rehling hat jetzt ein volles Geständnis abgelegt. Die Frau hat in Abwesenheit des Mannes das Haus angesteckt, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.

Ihmert (Landkr. Iserlohn), 24. Okt. (Erschossen aufgefunden.) Der Postagent und Wirt Siegmann wurde in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Man nimmt Selbstmord an, da Siegmann sehr zu Schwermut neigte.

Brügge, 24. Okt. (Tödlicher Unglücksfall.) Beim Aufhängen einer Balkenwage durchstieß ein Schlächterlehrling mit der Aufhängevorrichtung die Isolierung einer elektrischen Leitung und wurde durch den Schlag sofort getötet, da er mit nassen Händen hantierte und auf feuchtem Boden stand. Ein anderer Lehrling wurde einen Meter weit fortgeschleudert, blieb aber unverletzt.

Siegen, 24. Okt. (Gewerke Jakob Kreutz †.) Der weit über die Grenzen des Siegerlandes, besonders in industriellen Kreisen bekannte Gewerke Jakob Kreutz ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Schon mit 32 Jahren wurde er ins Stadtverordnetenkollegium gewählt, dem er 36 Jahre, darunter 17 Jahre als Vorsteher, angehörte. Der Verstorbene war Mitbegründer des Siegener Eisensteinvereins und viele Jahre dessen Vorsitzender, Aufsichtsratsmitglied der Siegener Bank, Mitglied der Handelskammer und in hervorragender Weise im Berg- und Hüttemännischen Vereine tätig.

#

Von Rhein und Mosel

Köln und die Auslandsanleihepolitik.

Köln, 24. Okt. In der Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig mit Unterstützung des Oberbürgermeisters folgender Antrag der kommunistischen Partei über Auslands-Anleihen angenommen: „Die Stadtverordnetenversammlung hält den Standpunkt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und der Beratungsstelle für Auslandsanleihen, den Gemeinden für die Zwecke des Wohnungsbaues keine Auslandsanleihen zu bewilligen, für vollständig verfehlt. Die den Gemeinden aus der Hauszinssteuer, Sparkasse und Inlandsanleihen für den Wohnungsbau zufließenden Mittel reichen bei weitem nicht aus, um auch nur den laufenden Wohnungsbedarf zu befriedigen. Die Versammlung hält die unterschiedliche Behandlung der Privatwirtschaft und der kommunalen Wirtschaft für unverständlich und unberechtigt. Im Interesse der Wohnungsbau- und Zwangsbeteiligung dem größten Wohnungselend zu steuern, muß dieser Standpunkt der Beratungsstelle eine schleunige Aenderung erfahren." Der Oberbürgermeister erklärte bei der Beratung, daß die Städte auch garnicht mehr in der Lage seien, Schulen, Krankenhäuser, Badeanstalten usw. aus Steuermitteln zu errichten. Man müsse für diese notwendigen Anstalten und Einrichtungen nun auch Auslandsanleihen heranziehen. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, die städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke bedeutend zu erweitern. Die erforderlichen Geldmittel betragen rund 42 Millionen Mark. Sie sollen aus Anleihen genommen werden.

*

Dinslaken, 24. Okt. Die Einrichtung eines neuen Bergrevieramtes wurde vom Landtage beschlossen. Dieses wird am 1. November den Betrieb eröffnen. Als Vorsitzender wurde der bisher beim Bergrevieramt Südbochum beschäftigt gewesene Bergrat Gerstein genannt. Als Hilfsarbeiter ist der Bergassessor Clasen, bisher beim Bergrevieramt Oberhausen, dem neuen Bergrevieramt überwiesen.

Aus aller Welt

Die österreichischen Erdbebenschäden.

Bundeskanzler Seipel hat mit einer großen Kommission die Erdbebenschäden im Schwadorfer Bezirk besichtigt. Nach einem Bericht zeigen von den etwa 180 Häusern in Schwadorf fast Dreiviertel schwere Bauschäden. Die zahlreichen Nachbeben der letzten Woche haben die ersten Schäden an den Bauten beträchtlich vergrößert. Zahlreiche Häuser sind namentlich im Innern verwüstet. Der Schaden wird auf 500 000 Schilling geschätzt.

*

Die „Befriedungsaktion" in Nicaragua.

Erfolg: 540 Eingeborene getötet.

Die Befriedungsaktion der amerikanischen Marinetruppen in Nicaragua, die am 15. Mai begann, hat erhebliche Opfer gefordert. Seit diesem Tage sind nicht weniger als 540 als „Banditen" bezeichnete Nicaraguaner getötet und 200 verwundet worden. Auf Seiten der Regierungstruppen fielen in diesem Zeitraum fünf Tote.

*

— **Unter den Rädern eines Schnellzugs.** Auf dem Bahnhof in Stieglitz an der Ostbahn wollte ein 13jähriges Mädchen seine Schwester abholen. Als der Zug herannahte, lief es über die Verladerampe auf die Schienen und wurde von dem aus Schneidemühl kommenden D.-Zug überfahren und getötet.

— **Vom Ueberfallkommando totgefahren.** Das Ueberfallkommando des Polizeipräsidiums in Breslau wurde nachts nach der Vorstadt gerufen. Auf dem Ring stieß das Polizeiauto mit einem Personenwagen zusammen. Ein Passant, und zwar der Rechtsanwalt Dr. Pompetzki, wurde überfahren und getötet.

— **Ein Bauskandal in Wien.** Unerhörte Korruptionsbeschuldigungen gegen den Stadtrat für das Bauwesen Siegel in Wien haben den Genannten veranlaßt, sein Rücktrittsgesuch, wegen „schwerer Krankheit" einzureichen, das vom Gemeinderat unter großen Dankeskundgebungen für ihn angenommen worden ist. Nun wird in der christlich-sozialen „Reichspost" versichert, die großen Gemeindebauten der letzten Jahre seien infolge übergroßer Nachsicht des Bauamtes Siegels gegen Lieferanten derart schlecht gebaut, daß heute schon eine Reihe von Gemeindehäusern erhebliche Bauschäden aufwiesen, daß sogar bei noch nicht vollendeten Neubauten sich derart schwere Bauschäden zeigen, daß eine Reparatur unmöglich ist und Bauwerke, die bis zum oberen Stockwerk gediehen waren, wieder abgetragen werden sollen. Der Grund liegt in der ganz verkehrten Bauweise und an dem Mangel an geeigneter Bauaufsicht. Nach fachmännischen Gutachten bedeuten also die erbauten Häuser eine öffentliche Gefahr.

— **Verbrecherische Tiere.** Bereits seit langem hat ein Oxforder Biologe Untersuchungen über die Frage angestellt, ob auch in der Tierwelt verbrecherische Triebe anzutreffen sind. Der Gelehrte kommt zu dem Schluß, daß die Frage tatsächlich mit ja zu beantworten sei. Genau so wie unter den Menschen, seien auch da verbrecherische Neigungen vorhanden. Wiederholt seien bereits im Zoologischen Garten Newyorks überlegte Morde festgestellt worden, wofür als Täter Störche und sonstige große Vögel in Frage kommen. Die verbrecherische Natur kommt auch bei Bienen des öfteren zum Ausdruck, namentlich bei Wutanfällen.

— **Gewand und Tüchtigkeit.** Die Oberaufseherin des Londoner Haupttelegraphenamtes will die Feststellung gemacht haben, daß eine Telephonistin um so zuverlässiger arbeite, je besser sie gekleidet sei. Eine Gegenüberstellung der Kriegszeitverhältnisse und der Verhältnisse der Nachkriegsjahre ergebe den treffenden Beweis. Während die Kriegsjahre auch der Weiblichkeit in bezug auf die Kleidung so manche Einschränkung auferlegten, habe die Nachkriegszeit eine fortschreitende Besserung nicht nur in den Bekleidungsverhältnissen gebracht, sondern auch eine erhebliche Besserung der beruflichen Leistungen. Man gehe nicht fehl, wenn man die wesentlich gehobene Arbeitsfreudigkeit zum großen Teile auf die bessere Bekleidungsmöglichkeit zurückführe.

Spricht der Affe? Diese Frage ist neuerdings beantwortet wordn. Man hat bisher ein Wörterbuch von 32 Worten aufgestellt. Näheres über die interessanten Untersuchungen erfährt man aus der neuesten Nummer der „Münchner Illustrierten Presse" (No. 43). — Die Asienfahrerin der „Münchner Illustrierten" hat Bilder und Berichte von ihrem Empfang bei Nuri Scha'alan, dem Emir der Aniseh-Beduinen, geschickt. — Wie Amerika Frauenschönheit zur Industrie-Reklame benutzt, davon handeln zwei weitere Bildseiten. — Wir nennen noch die Bilderaufsätze „Die Hand des Schicksals", bekannte Menschen, die der Zufall tötete. — „Was in der Großstadt imponiert" mit lustigen Zeichnungen von Erich Godal. — Auch diese Nummer enthält einen reichen Unterhaltungsteil, Humor, Schach und Rätsel.

Der Prozeß der J. G. Farbenindustrie gegen die Gewerkschaft Mont Cenis.

Das Urteil.

Der vor der 8. Zivilkammer des Dortmunder Landgerichts schwebende Prozeß der J. G. Farbenindustrie gegen die Gewerkschaft Mont Cenis, der sich um die Berechtigung zur Herstellung von synthetischem Ammoniak nach dem Haber-Bosch-Verfahren drehte, ist hier zu ungunsten der J. G. Farbenindustrie entschieden worden. In dem vorausgegangenen Termin hatte das Gericht zur Beweiserhebung die Vernehmung des Rektors der Technischen Hochschule in Charlottenburg angeordnet. Da dieser jedoch die Frage offen gelassen hatte, ob bei der Herstellung von synthetischem Ammoniak nach dem bei der Gewerkschaft Mont Cenis angewandten Verfahren Doppelcyanide verwendet würden, so hatte die Farbenindustrie beantragt, die leitenden Direktoren der Gewerkschaft Mont Cenis eidlich darüber zu vernehmen. Das Gericht hat diesen Antrag für unzulässig erklärt und die Klage abgewiesen. Vermutlich wird die J. G. Farbenindustrie Berufung beim Oberlandgericht Hamm i. W. einlegen, das übrigens eine Beschwerde gegen das die einstweilige Verfügung ablehnende Urteil des Landgerichts Dortmund bereits abgewiesen hat. Im übrigen laufen die Patente, wegen deren Verletzung die Klage erhoben worden war, demnächst ab.

*

Schweres Bauunglück auf der Zeche Heinrich-Gustav.

Auf der Zeche Heinrich-Gustav in Werne bei Bochum ereignete sich ein schweres Bauunglück. In einem neu abgeteuften Schacht stürzte ein Teil der Mauer ein und begrub verschiedene Arbeiter unter sich. Der Arbeiter Baumann wurde als Leiche, zwei andere Arbeiter schwer verletzt geborgen. Außerdem wurden mehrere Arbeiter leicht verletzt.

*

Die Unterschlagungen bei der Regierungshauptkasse in Düsseldorf.

Die Unterschlagungen des Kassierers Gürlichs bei der Regierungshauptkasse belaufen sich auf rund eine halbe Million Mark. Sie reichen bis in das Jahr 1923 zurück. Garlichs führte ein eigenartiges Doppelleben. Zu Hause lieferte er sein ganzes Gehalt ab, während er die veruntreuten Gelder mit einer anderen Frau durchbrachte.

*

— **Flugzeugunglück in Schottland.** Auf einem Flugplatz in Schottland stürzte ein Militärflugzeug ab. Der Pilot wurde getötet; zwei Monteure wurden verletzt.

Kunst und Wissenschaft

(Einführung des Direktors der Akademie für Kirchen- und Schulmusik.) In Berlin fand in der Akademie für Kirchen- und Schulmusik die feierliche Einführung des neuen Direktors Prof. Dr. H. J. Moser durch Kultusminister Dr. Becker statt. Minister Becker würdigte zunächst die großen Verdienste, die sich Prof. Carl Thiel, der durch das Altersgrenzengesetz genötigt sei, das Direktorat abzugeben, als Nachfolger und Vollender Kretzschmars um die Reform der Akademie und als Pädagoge erworben habe. Die Akademie stände vor neuen großen und schwierigen Aufgaben. Der bisherige Weg würde weiter beschritten werden, aber es sei nur ein Anfang gemacht, der Leiter und Mitarbeiter der Akademie verpflichte. In der Akademie solle die Synthese gefunden werden zwischen dem reinen Virtuosen und dem Schul- und Kirchenmusiker. Der wichtigste Teil dieser Aufgabe fiele dem neuen Direktor zu. — Prof. Moser gab einen Ueberblick über die nächsten Aufgaben der Akademie und erbat die Hilfe seiner Kollegen und Studenten. Ueber allem Tun in diesem Hause möge die eine Kraft stehen, die über die Hemmnisse des Alltags und die Rückschläge bei ernster Arbeit hinwegträgt, als Helferin und Lehrerin alles Edlen im Menschen: Die Freude. Schließlich begrüßte Prof. Martens im Namen des Lehrerkollegiums den neuen Direktor.

(Oscar Fried in der Mailänder Scala.) Ein in Mailand veranstaltetes Sinfoniekonzert des Scala-Orchesters unter der Leitung von Oscar Fried gestattete sich zu einem großen Erfolg für den deutschen Dirigenten. Der riesige Raum der Scala war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Oberon-Ouvertüre, die Suite Daphne und Cloe von Ravel und die den Schluß bildende Meistersinger-Ouvertüre fanden stärksten Beifall, während die in Mailand unbekannte Siebente Sinfonie Bruckners bei einem kleinen Teil des Publikums Widerspruch fand. Am Schluß des Konzerts wurden Fried große Ovationen dargebracht. Die Kritik erkennt die hervorragende Leistungs Frieds an, lehnt aber Bruckner mehr oder weniger ab. Toscanini, der auch einem Teil der Proben beigewohnt hatte, gab Fried gegenüber seiner großen Freude über die gelungene Aufführung Ausdruck.

(Wichtige geschichtliche Funde in der Mark.) In der Umgegend von Frankfurt a. O. werden seit einiger Zeit Ausgrabungen vorgenommen, die über die Urbevölkerung der Mark Brandenburg neues Material erbrachten. Nach den Funden in jüngster Zeit muß angenommen werden, daß die Mark ursprünglich von Illyriern und Thrakern bewohnt wurde. Man ist auf eine Siedlung gestoßen, die vermutlich älter als 3000 Jahre ist. Mit am interessantesten ist ein Burgwall, den man wohl als eine der ältesten deutschen Festungen ansehen kann. Ein besonderes Charakteristikum dieses Burgwalls ist die außergewöhnlich große Festigkeit. Man türmte Kisten übereinander, die mit Steinen oder mit Sand gefüllt waren. Der Wall wurde obendrein noch durch Bretter gestützt. Schließlich verwandte man an Stelle der Kisten auch Körbe. Sehr sensationell wirkte auch die Entdeckung von mehreren Gruben, in denen man zahlreiche Menschenknochen, auch solche von Rindern fand. Aus der Lage der Knochen zu schließen, hat man es mit Opferstätten zu tun, Es ergibt sich die untrügliche Annahme, daß von jenen Urvölkern ihren Göttern Menschen als Opfer dargebracht worden sind. Die Siedlung ist so gut erhalten, daß es noch heute nach mehr als 3000 Jahren möglich ist, den genauen Umriß der ganzen Anlage festzustellen.

(Geheimrat von Below gestorben.) In Badenweiler ist Universitätsprofessor Geh. Hofrat Dr. Georg von Below im Alter von 70 Jahren unerwartet gestorben. Der Heimgegangene war einer der angesehensten Kenner der mittelalterlichen und der neuern Geschichte. Seit 1905 wirkte er an der Freiburger Hochschule.

Aus der Welt der Technik

Die Erfindung des Farbenfilms.

Der Farbenfilm ist nun, wie man aus Dänemark meldet, endlich in der langersehnten Form zur Wirklichkeit geworden. Wohl gab es bisher schon sogenannte „Farben-Filme", tatsächlich aber handelt es sich lediglich um handübermalte Filmstreifen. Die neue Idee ermöglicht es aber nun wirklich, direkte naturgetreue Aufnahmen zu machen. Als Erfinder werden Carl Astrup und Viggo Jensen in Frederiksborg genannt. Die neue Erfindung, die, wie es heißt, in jeden anderen Aufnahmeapparat eingebaut werden kann, ist bereits patentiert worden. Vorläufig wollen die Entdecker die hochinteressante Erfindung noch nicht veräußern. Ihr Plan ist vielmehr, der dänischen Industrie im vollen Umfange die Ausnutzungsmöglichkeit zugute kommen zu lassen.

Wirtschaft u. Handel

Der deutsche Außenhandel im Sept.

Der deutsche Außenhandel zeigt im September 1927 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 242 Millionen Mark gegen 292 Millionen Mark im Vormonat. Die Einfuhr im reinen Warenverkehr zeigt im September gegenüber dem Vormonat eine leichte Zunahme (um 14 Mill. Mark). Die Einfuhr an Lebensmitteln ist um 24 Mill. Mark gestiegen, die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren ist dagegen um 22 Mill. Mark zurückgegangen. Bei der Ausfuhr ergibt sich infolge der stark gesteigerten Fertigwarenausfuhr — die Septemberausfuhr ist die höchste der Nachkriegszeit überhaupt — eine Zunahme um 64 Mill. Mark. Die Einfuhr an Gold und Silber ist gegenüber dem Vormonat beträchtlich zurückgegangen, beträgt aber noch 9,6 Mill. Mark. Die Ausfuhr ist leicht gestiegen.

Spiel/Sport/Turnen

Reit- und Fahrturnier in Dortmund.

Der 8. Tag des großen Dortmunder Reit- und Fahrturniers reihte sich den übrigen vorangegangenen Tagen würdig an. Der gebotene Sport war ganz hervorragend. Das Hauptereignis bildeten die Konkurrenzen im Jagdspringen. Die Hindernisse waren so gestellt, daß es selbst den erfahrensten Reitern nur schwer gelang, die Hürden ohne Fehler zu nehmen. Lt. Andreae, der für solche Sachen Spezialist ist, war der Held des Tages und belegte mit Oebrleutnant Maempels Bullo und seiner Asta in der 4. Abteilung die beiden ersten Plätze.

Der letzte Tag bildete wohl den Glanzpunkt der gesamten Veranstaltung. Das Interesse war außerordentlich rege. Das Gebotene übertraf alle bisher stattgefundenen Konkurrenzen und namentlich dem Jagdspringen brachte man sehr reges Interesse entgegen. Diese Prüfung war nebenbei bemerkt wohl mit die schwerste, da die Pferde in der Bahn 1000 Meter galoppieren mußten und hierbei die zum Teil sehr schwierigen Sprünge auszuführen hatten. Außerdem rief großes Interesse die Eignungs-Reitprüfung für Reitpferde der Klasse S. hervor, wo sämtliche favorisierten Pferde für die nächstjährige Olympiade vertreten waren. Hier gab es eine Ueberraschung, da der Hauptfavorit für die Olympiade, Wolfs „Gimpel" sich nur als Dritter zu plazieren vermochte. Im übrigen wurden sämtliche Konkurrenzen mit außerordentlich regem Interesse verfolgt und den Siegern wurde großer Beifall gezollt.

*

Schwimmen.

Mißlingen einer neuen Kanaldurchquerung.

Wie die Londoner Blätter melden, hat die englische Kanalschwimmerin Gleitze bei ihrem zweiten Versuch, von Frankreich über den Aermelkanal zu schwimmen, acht Meilen von der englischen Küste aufgegeben.

Anläßlich unserer Silberhochzeit sprechen wir hiermit für das zahlreiche Erscheinen seitens des Frauenvereins und Posaunenchors, insbesondere auch für die freundliche und liebevolle Teilnahme des Herrn Pastors Brune unsern

Dank

aus.

Oberaden, im Oktober 1927.

Familie Pütthoff.

3681

Heute Dienstag **2 Waggon**

prima fester **Weißkohl**

zum Einmachen eingetroffen,

ferner empfehle **weiße und gelbfleischige**

Einkellerungs-Kartoffeln

Steckrüben u. feinste **Wintertafeläpfel**

in großer Auswahl! 3679

Landesproduktenhandlg. **Becker,**

Kamen Oststraße 24 Fernr. 158.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg.

Städt. Bühnen Dortmund.

Montag, d. 24. Oktober

Burgwalltheater.

20—22¾ Uhr:

Die Ehre.

Dienstag, 25. Oktober

Stadttheater

19½ bis geg. 22 Uhr:

A 7 3673

Jonny spielt auf.

Burgwalltheater

20—22½ Uhr.

(zugleich Vorstellung der Theatergemeinde, Serie 1)

Der Garten Eden.

Vorverkaufsstelle: Verkehrsverein (E. Holtmann)

Oeffentliche Steuermahnung.

Die am 15. d. Mts. bezw. früher fällig gewordenen noch rückständigen Grundvermögens- und Hauszinssteuern nebst Gemeindezuschlägen für Oktober sowie das Schulgeld für Oktober und die Hundesteuer für das 3. Vierteljahr 1927 sind nunmehr bis spätestens **27. d. Mts.** zu entrichten. Verbleibende Rückstände werden darauf sofort zwangsweise beigetrieben. **Mahnzettel werden nicht behändigt.**

Kamen, den 21. Oktober 1927. 3683

Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Amt Unna-Kamen.

Oeffentliche Anmahnung.

An die Zahlung der Grundvermögens- und Hauszinssteuern bis einschl. Oktober 1927, der Gewerbesteuern vom Kapital und vom Ertrag für das 1. Halbjahr 1927 und der Beiträge zur Landwirtschaftskammer wird hiermit erinnert.

Die Rückstände sind bis zum 26. Oktober 1927 zu entrichten, widrigenfalls die zwangsweise Beitreibung erfolgen wird. 3682

Unna, den 19. Oktober 1927.

Die Vollstreckungsbehörde des Amtes Unna-Kamen.

Sofort oder zum 1. November durchaus tüchtiges

Mädchen

gesucht. 3680

Bahnhofstr. 47.

Unreiner **Teint**

Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüten, Pusteln, Wimmern, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zucker's B-Medizinal-Seife", à Stck. 60 Pfg. (15 %ig), Mk. 1.— (25 %ig) und Mk. 1.50 (35 %ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zuckoh-Creme" (in Tuben à 45, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

Germania-Drog. H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein, Löwen-Drog. W. Klinkmann, Drog. H. P. Thiel, Oststr. 21, Hr. Jacobi, Drg. Bergkamen.

Suche für sofort oder bald für meinen Sohn mit Reifezeugnis für Obersekunda

Lehrstelle

in **kaufmännischem Büro oder Bank,** wo ihm Gelegenheit gründlicher Ausbildung geboten wird.

Angebote unter 3666 an die Geschstelle der Kamener Zeitung.

Inserieren in dieser Zeitung hat stets Erfolg.



Freunde,

SALEM ZIGARETTEN

das einzig Richtige!

Sie sind leicht und von hervorragender Beschaffenheit

Vortrefflich bis zum letzten Zug!



Männer der Arbeit!



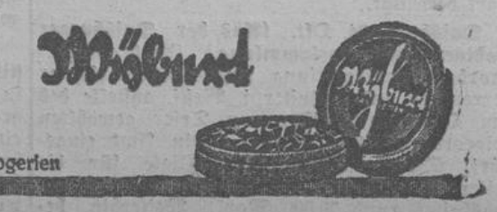
Stets umlauert Euch Gefahr.

Tückischer noch als Schwungrad, Treibriemen und Hochspannung ist die unsichtbare Gefahr, die in der Luft liegt.

Dampf, Staub, giftige Gase, kalte Zugluft nach großer Erhitzung sind schlimme Feinde.

Die Erleichterung durch kühle Getränke ist nur eine momentane, die Erfrischung eine scheinbare.

Besten Schutz bieten die Wybert-Tabletten. Sie stillen den Durst, halten Mund und Kehle dauernd frisch und desinfizieren, ohne Magen und Zähne anzugreifen.



Wybert

1 Mark

In Apotheken und Drogerien



Wie erfreut sich doch unser Herz

wenn wir durch korngesegnete Gefilde wandern - - - - -

Korn, ja Korn, hat Kraft und gibt Kraft!

Ihre Wahl sei deshalb

„Seelig's kandierter Kornkaffee"

das kräftige, aromatische und von Aerzten empfohlene Getränk für jede Familie.

1 Pfund für 50 Pfennig ergibt etwa 90—100 Tassen.

Zubereiten wie Bohnenkaffee.

Heinr. Seelig & Söhne, Hainrode i. Thür.

Nr. 249
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Montag,
den 24. Oktbr. 1927.

Die preußischen Stimmen im Reichsrat.

Ein Konflikt zwischen Regierung und Provinzen.

Zwischen der preußischen Staatsregierung und den Provinzialvertretern sollte nach Berliner Blättermeldungen ein Konflikt ausgebrochen sein. Die preußische Regierung sollte danach den Provinzialvertretern erklärt haben, daß sie künftighin auf die üblichen Vorbesprechungen der Reichsratsvorlagen verzichte, weil bei der Schulgesetzvorlage eine Anzahl Provinzialvertreter ohne vorherige Benachrichtigung der Regierung gegen die preußischen Anträge gestimmt hätte. Die preußischen Provinzialvertreter teilen hierzu mit:

Verschiedene Berliner Tageszeitungen haben ein aus Anlaß der Abstimmung im Reichsrat über das Reichsschulgesetz an die Provinzialvertreter gerichtetes Schreiben des preußischen Ministerpräsidenten auszugsweise veröffentlicht und zum Teil mit einem Kommentar versehen, der den Tatbestand unrichtig wiedergibt und das Verhalten der Provinzialvertreter bei dieser Abstimmung in äußerst abfälliger Weise kritisiert.

Sämtliche Provinzialvertreter haben in gemeinschaftlicher Sitzung einstimmig beschlossen, von einer Presseerörterung zunächst abzusehen, haben aber an den preußischen Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem sie bedauern, daß der Inhalt des Schreibens und der Veröffentlichung in der Presse sich auf materiell unrichtigen Voraussetzungen aufbaut; sie haben zugleich zur Klarstellung des Sachverhalts und zu einer Aussprache über bestehende Meinungsverschiedenheiten eine gemeinsame Sitzung des gesamten Staatsministeriums und der Provinzialvertreter unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten angeregt.

Umwandlung deutscher Fernschnellzüge in Pullmannzüge.

Nach dem Muster der neuen Gotthard-Pullmann-Züge ist für den kommenden Sommer im deutschen Nord-Südverkehr die Umwandlung des Fernschnellzugpaares D 163/164 Holland — Köln — Mannheim — Karlsruhe — Basel — Schweiz ebenfalls in Pullmannzüge vorgesehen. Die Züge laufen nach jetzigem Fahrplan Haag ab 6,31, Rotterdam ab 6,34, Amsterdam ab 6,46, Duisburg ab 11,01, Düsseldorf ab 11,24, Köln ab 12,11, Mannheim ab 16,32, Karlsruhe an 17,45, Offenburg an 19,01 (im Sommer Schnellzugsübergang auf die Schwarzwaldbahn), Freiburg an 19,57, Basel SBB. an 21,28, Zürich an 23,15, Luzern an 23,26, Lugano an 3,26, Mailand an 5,50, Genua an 9,15, Bern an 2,23, Genf an 5,35, Interlaken an 7,35, Mailand via Lötschberg an 14,00 Uhr. Umgekehrt Mailand via Lötschberg ab 15,25, Interlaken ab 20,57, Genf ab 1,10, Bern ab 4,12, Genua ab 18,40, Mailand ab 22,30, Lugano ab 0,50, Luzern ab 4,25, Basel SBB. ab 8,18, Freiburg ab 9,55, Offenburg ab 10,48 (Anschluß von der Schwarzwaldbahn), Karlsruhe ab 12,00 (Anschluß von der Schwarzwaldbahn), Mannheim an 13,10, Köln an 17,39, Düsseldorf an 18,27, Duisburg an 18,50, Amsterdam an 22,05, Rotterdam an 21,59, Haag an 22,03. Die Züge, die in diesem Jahre erstmals mit den Berlin-Basler FD-Zügen 5/6 südlich Heidelberg zusammengefahren wurden, sollen im nächsten Jahre erheblich beschleunigt werden, um die Schweizer Anschlüsse zu verbessern. Ob sich dabei die jetzige Vereinigung der Hollandzüge mit den Berliner Flügelzügen, die diesen Sommer infolge der Zugskomposition zu Verspätungen geführt hat, aufrecht erhalten läßt, steht noch dahin.

Der Schwartzbard-Prozeß.

Petljura soll an Pogromen unschuldig gewesen sein.

In dem Pariser Prozeß begannen der Verteidiger des Angeklagten und der Vertreter der Witwe Petljura Auseinandersetzungen über die Frage, ob Petljura den Befehl erteilt hätte, Pogrome zu veranstalten oder nicht. Der Angeklagte Schwartzbard wurde gefragt, ob er einen schriftlichen Befehl Petljuras gesehen hätte, worin dieser zu Pogromen aufforderte. Der Angeklagte antwortete ausweichend, daß er Zolas Roman „Debacle" gelesen habe. Der Verantwortliche für das Unglück von 1870 sei Napoleon III. gewesen, und Petljura sei wie dieser verantwortlich. Der Vertreter der Witwe erklärte mit Recht, daß Schwartzbard immer ausweichende Antworten gebe. Die beiden Rechtsanwälte warfen einander fortgesetzt Haarspaltereien vor. Nachdem sie sich fast heiser geschrien hatten, konnte der erste Zeuge, Prof. Alexander Chouiguine, früherer Außenminister Petljuras, vernommen werden. Dieser hielt einen historischen Vortrag über die Geschichte der Ukraine seit dem Abschluß des Friedenspaktes von Brest-Litowsk. Er erklärte, Petljura sei niemals Armeeführer gewesen, sondern Schriftsteller. Der Zeuge schwor, daß Petljura nie ein Pogrom veranstaltet habe. Schwartzbard sei kein Jude, der seine ermordeten Brüder rächen wollte, sondern ein Mensch, der die Befehle der Tscheka vollstreckt.

Aus dem Reiche

Keine neuen deutschen Kredite an Sowjetrußland.

Die in der letzten Zeit wiederholt auftauchenden Meldungen über bevorstehende neue deutsche Kredite an Sowjetrußland auf Grund einer neuen Ausfallsgarantie des Reiches entbehren jeglicher Grundlage. Es liegen derartige Anträge nicht vor, und es haben daher zwischen den beteiligten Reichsressorts keinerlei Erwägungen stattgefunden.

Reichskabinett und gesellschaftliche Verpflichtungen.

Eine Ministerbesprechung beschäftigte sich, laut „Täglicher Rundschau", mit dem Uebermaß von gesellschaftlichen Verpflichtungen. Man war sich darüber einig, daß die Veranstaltung von Festlichkeiten in Berlin einen Umfang angenommen hat, der sich mit den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen nicht mehr verträgt. Man ist deshalb auch im Kabinett der Ansicht, daß den Einladungen zu derartigen Veranstaltungen nur noch in beschränktem Umfange Folge geleistet werden kann.

Die Studentenschaft gegen das neue Studienrecht.

Die Erklärungen des preußischen Kultusministeriums zum Inhalt und der Auslegung der neuen Staatsministerialverordnung über die Bildung von Studentenschaften veranlaßt den Vorstand der Deutschen Studentenschaft zu einer Kundgebung, in der es heißt: „Das neue Studentenrecht nimmt der Studentenschaft die Möglichkeit einer selbständigen und verantwortungsvollen Gestaltung und Durchführung ihrer Aufgaben, als deren Ziel sie die Erziehung ihrer Mitglieder zum Dienst an Hochschulen und Volk sieht. Die Erfüllung dieser Pflicht bedeutet für die Studentenschaft den wesentlichsten Inhalt der akademischen Freiheit, der ihr nunmehr genommen wird. — Der Vorstand der Deutschen Studentenschaft ruft deshalb alle deutschen Kommilitonen auf, sich gegen das neue preußische Studentenrecht auszusprechen. Die Deutsche Studentenschaft wird auch im freien Zusammenschluß weiter wirken können für ihr hohes Ziel, Hochschule und Volk zu dienen in wahrer akademischer Freiheit für ein freies großdeutsches Vaterland." — Der Hauptausschuß der deutschen Studentenschaft wird am 22. und 23. Oktober in Jena zu der durch das Vorgehen Preußens geschaffenen Lage Stellung nehmen und Richtlinien für die Neuregelung der Verhältnisse an den preußischen Hochschulen ausarbeiten.

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum der Buchbinderwerkstatt des Lette-Vereins.

Am 1. November feiert die Buchbinder-Werkstatt des Lette-Vereins ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Als erste Werkstatt, die den Frauen eine der männlichen Lehre gleichstehende handwerkliche Ausbildung mit abschließender Gesellenprüfung und späterer Meisterprüfung ermöglichte, hat sie eine Bedeutung für das weibliche Geschlecht gewonnen, die über den Rahmen des Fachgebietes hinausreicht.

So ist es recht.

Die Polizei in Hamburg geht jetzt gründlich gegen das Auf- und Abspringen auf Straßenbahnwagen während der Fahrt vor. Wer bei dieser Unsitte betroffen wird, wird mit einer Geldstrafe belegt. Zahlreiche Fahrgäste haben diese neue Maßnahme bereits an ihrem Geldbeutel verspürt. Man erwartet von dieser Maßnahme eine Abnahme der Unfälle.

Auslandsnachrichten

Robert Cecil gegen die englische Völkerbundspolitik.

Lord Robert Cecil hat seine Kampagne gegen die Politik der englischen Regierung in der Abrüstungsfrage durch eine Rede vor dem Generalrat der britischen Völkerbundsvereinigung begonnen, in der er erklärte, daß ohne eine internationale Rüstungsbeschränkung keine Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden bestehe. Abgesehen von Rußland, über das man keine genauen Angaben erhalten könne, sei Großbritannien das einzige europäische Land, dessen Rüstungsausgaben heute größer als im Jahre 1913 seien. Cecil trat dafür ein, daß England, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, die Fakultativklausel über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit unterzeichne und sich an Schiedsgerichtsverträgen beteilige. Zum Schluß wies er darauf hin, daß sieben Zehntel der englischen Steuern auf Grund früherer Kriege oder zur Vorbereitung neuer Kriege erhoben werden.

Faszistische Feier des 100jährigen Geburtstages Crispis.

Das faszistische Italien begeht mit festlichem Aufwand den 100. Geburtstag Francesco Crispis. Zu der offiziellen Feier sind der König, die Vorsitzenden der Kammer und des Senates, mehrere Minister, ungezählte Abordnungen, darunter eine der Stadt Rom, und eine der albanischen Regierung nach Palermo gefahren. Die albanische Abordnung nimmt an der Feier teil, weil Crispi aus albanischem Kolonialgebiet stammt. Die Zeitungen verbreiten sich über sein Leben und Wirken. Der Leitgedanke ist: Crispi war ein Vorläufer des Faszismus, dessen Ideen an der Kleinlichkeit seiner Zeitgenossen scheiterten.

Neue italienische Münzen.

Nach einer Mitteilung im römischen Amtsblatt werden die neuen italienischen Silbermünzen von 20 Lire am 28. Oktober, dem Jahrestage des Marsches auf Rom, in Verkehr gebracht werden. Dieses 20-Lirestück zeigt auf der einen Seite das Brustbild des Königs, auf der anderen einen jungen Faschisten, der in der einen Hand das Rutenbündel hält und mit der anderen auf altrömische Art durch Ausstrecken der Hand die Mutter Italiens grüßt, welche auf einem Throne sitzt.

Die ungelöste Deckungsfrage.

Der Reichstag hat sich nunmehr auch mit der zweiten großen Vorlage beschäftigt, zu deren Erledigung in erster Lesung die Oktobertagung einberufen worden ist. Ging es bei dem Schulgesetz in erster Linie um kulturelle Fragen, so handelt es sich bei der Besoldungsfrage um recht materielle Dinge. Da aber nach dem alten Sprichwort in Geldsachen die Freundschaft aufhört, so birgt die Besoldungsfrage mancherlei Konfliktsstoffe in sich, obwohl man sich über die Notwendigkeit der Reform grundsätzlich einig ist. Wie beim Schulgesetz bedeutete auch bei der Besoldungsvorlage die Verhandlung in der Vollversammlung nur ein Vorspiel. Die Entscheidung wird auch hier erst im Ausschuß fallen.

Bei den Ausschußverhandlungen wird es sich in erster Linie nicht um die Gehaltssätze handeln. Wenn auch damit zu rechnen ist, daß aus den Reihen der Regierungsparteien noch Abänderungsanträge gestellt werden, so ist doch mit größeren Aenderungen nicht zu rechnen, insbesondere auch nicht mit einer weiteren Erhöhung der Sätze. Es könnten höchstens nur einige Unebenheiten ausgeglichen werden. Schon mit Rücksicht auf die Finanzlage, die nach den Ausführungen des Reichsfinanzministers bei Begründung der Vorlage nach wie vor sehr ernst ist, ferner aber auch mit Rücksicht auf die mit Preußen getroffenen Vereinbarungen, läßt sich eine allgemeine Erhöhung der Sätze nicht durchführen.

Um so lebhafter wird aber im Ausschuß die Deckungsfrage erörtert werden. Für wie bedeutsam man die bevorstehenden Verhandlungen hält, geht schon daraus hervor, daß im Hauptausschuß, an den die Vorlage verwiesen wurde, bei allen Fraktionen die Sitze gewechselt haben, und zwar werden die Fraktionsführer persönlich an den Beratungen teilnehmen, um jederzeit in der Lage zu sein, die Haltung der Fraktion gegenüber neuen Anträgen festzulegen.

Die Deckungsfrage hat sich bekanntlich durch die Ansprüche der Länder an das Reich besonders zugespitzt. Nach den Berechnungen des Reichsfinanzministers sollte sich die Besoldungsreform im Reiche ohne Inanspruchnahme neuer Einnahmequellen durchführen lassen, vorausgesetzt, daß an dem Finanzausgleich nicht gerüttelt wird, und daß von der Reichseinkommensteuer nicht mehr als 75 Prozent an die Länder und Gemeinden überwiesen werden. Der Reichsrat hat demgegenüber 80 Prozent gefordert, und darüber hinaus verlangt Bayern noch weitere Aenderungen des Finanzausgleichs zugunsten der Länder. Die Länder begründen ihre Ansprüche damit, daß sie finanziell nicht in der Lage sind, für die Staatsbeamten entsprechende Besoldungserhöhungen vorzunehmen.

Da die in Bayern maßgebende Bayrische Volkspartei auch in der gegenwärtigen Reichsregierung (durch den Reichspostminister) vertreten ist, so kann den bayrischen Forderungen durch die Drohung der Bayrischen Volkspartei, sich aus der Regierung zurückzuziehen, ein gewisser Nachdruck gegeben werden. Man wird deshalb im Ausschuß versuchen müssen, in irgendeiner Form einen Ausgleich mit Bayern herbeizuführen. Nach der Ansicht der Reichsregierung können die bestehenden Meinungsverschiedenheiten nur dadurch beseitigt werden, daß Bayern vorläufig unter dem Vorbehalt späterer Regelung Mittel für die nächsten Zahlungen zur Verfügung gestellt werden. Das würde allerdings auch nur eine Vertagung der Frage bedeuten, aber keine Lösung. Außerdem würden natürlich auch noch andere Länder mit den gleichen Forderungen kommen. Ungeklärt ist aber auch noch die Frage, woher man das Geld für die Vorschüsse nehmen soll, da das Reich im Höchstfalle eben nur für die eigenen Beamten Mittel verfügbar hat. Im Ausschuß wird es unter diesen Umständen nicht ohne harte Kämpfe abgehen.

Rettung.

Skizze von J. Ramsauer-Dedesdorf.

Ja — nun war es wohl so weit, nun mußten sie wohl sterben. Vorgestern waren sie noch sechsundzwanzig Mann gewesen; gestern waren es noch zwölf. Heute — Hans Hansen riß die von Regen- und Hagelböen dick verschwollenen Augen auf und wandte mühsam den Kopf — heute klammerten sich noch acht halb erstarrte Menschen, ein Tau um den Leib gebunden, an die Reling des Wracks oder hingen fast bewußtlos in den Wanten des Mastes. Wie viele würden es morgen sein?

Es war ja ganz gleichgültig... Wenn man tage- und nächtelang gegen den schweren Sturm angekämpft hat und nicht aus dem kalten, nassen Zeug herausgekommen ist, möchte man sich eigentlich am liebsten loslassen, das Tau mit dem Messer durchschneiden und von der nächsten Woge über Bord gerissen werden; das dauerte dann nicht so lange...

Aber man tat es nicht. Unbewußt hatte hat man doch wohl noch Hoffnung auf Rettung.

Drüben, kaum ein paar hundert Meter entfernt, lag beigedreht der Engländer, der gestern auf ihren funkentelegraphischen Hilferuf gekommen war, und dampfte gegen die schwere See an. Helfen konnte der auch nicht.

Es sei ihm bei diesem Sturm und Seegang unmöglich, ein Boot zu Wasser zu bringen, hatte der Engländer herübersignalisiert; ob sie es nicht selbst könnten.

Ihre eigenen Boote waren längst weggeschlagen, das letzte mit den vierzehn Mann gekentert, und die „Norge" lag tief im Wasser, schräg zur Seite geneigt; nur das Vorschiff ragte hoch empor. Es gluckste und plätscherte im Raum, die Maschine stand still. Wie lange würden sie wohl noch so treiben?

Eigentlich war das Schiff jetzt wie ein totes Tier, das von den Wellen ohne Widerstand hin- und hergeworfen wurde, wie ein toter Wal oder Hai. Ob es in dieser Gegend Haie gab? Hans Hansen schrie die Frage seinem Nachbar, der neben ihm auf dem schrägen Deck an der Reling angebunden kauerte, ins Ohr; der Sturm riß ihm die Worte fast vom Mund.

„Vielleicht," meinte der andere, „vielleicht auch nicht." Es war ja so gleichgültig, auf welche Weise man jetzt umkam.

Wenn dieser Engländer sie doch endlich ihrem Schicksal überlassen wollte! Näher heran an das sinkende Schiff wagte er sich ja doch nicht.

Hinüberschwimmen? Das war ausgeschlossen, selbst jetzt, wo der Sturm etwas nachließ. Die See ging viel zu hoch; es hatte keinen Zweck. Und darum sollte man sich noch anstrengen? So müde und abgestumpft war man; man brachte es wirklich fertig zu schlafen. Wenn man nicht wieder aufwachte — das wäre wohl das Beste...

Hans Hansen starrte mit schmerzenden Augen vor sich hin... Drei Jahre lang war er nicht in Deutschland gewesen, nicht zu Hause, hatte nichts von sich hören lassen und nichts von ihnen gehört; sie wußten gar nicht, wo er war. — So schlimm wäre es doch wohl nicht gewesen, wenn er es erst mal zum Einjährigen gebracht hätte, ehe er zur See ging; die erste Zeit nach dem Weglaufen war auch nicht gerade schön gewesen. In drei Jahren erlebt man allerhand und wird vernünftiger...

Ja — und nun, wo man ihn auf dem Norweger angemustert hatte, der nach Deutschland bestimmt war, nun, wo man endlich wieder nach Hause wollte...

Was sie wohl alle machten? Vater und Mutter, grau geworden durch Kummer und Sorge um ihn — lieber nicht daran denken!

Die Kleine ging nun schon zur Schule; die würde ihn wohl gar nicht mehr kennen, wenn er heimkam. Heino mußte Student sein, und Ernst fuhr als Offizier auf irgend einem Dampfer.

Wenn der Engländer da drüben nur ein Deutscher wäre, der würde alles versuchen.... Vielleicht wäre Ernst dann an Bord und rettete ihn. So etwas kam doch in einem Gedicht vor, das er früher in der Schule gelernt hatte: „Mutter, ich bring' ihn: 's ist Uwe, dein Sohn!" — Wie hieß der Anfang noch?... „Eiskalt die Nacht..."

Eiskalt war es auch hier und so naß. Und hungrig war man auch...

Der Engländer drüben tutete dumpf. Kapitän und Steuermann, die ganz vorn an der Back festgebunden waren, richtete sich, soweit es ging, auf und spähten hinüber. Was wollte er nun? Sie verlassen? Auch gut! Aber es komme jetzt ein deutscher Dampfer, signalisierte er.

Durch den Sturm schrieen die Schiffbrüchigen einander die Botschaft zu... Die im Mast sahen die Rauchfahnen am Horizont zuerst. Dann kam das Schiff näher; ein Passagierdampfer.

Als Hans Hansen, aus kurzem Erschöpfungsschlummer durch eine eisige See geweckt, auffuhr, war er ganz nahe bei ihnen; da war auch die deutsche Flagge am Heck. — — Nein, zum zweitenmal freute man sich nicht wieder...

Das mußte man aber sagen: der Deutsche wagte etwas! So dicht war der Engländer nicht herangekommen. Man konnte mit bloßem Auge sehen, wie er hieß. Uebrigens war das ja auch einerlei...

Wie er in der groben See rollte und stampfte! Nun pumpten sie da drüben Oel auf das Wasser, um es zu beruhigen; viel half das allerdings nicht. Besser, man machte die Augen wieder zu und dachte nichts mehr.

.. Warum machten sie denn nun solchen Lärm und ließen einen nicht schlafen? Sein Nebenmann könnte ihn doch auch in Ruhe lassen, anstatt ihn zu rütteln und zu wecken!

Aufwachen sollte er; das Boot wäre da! — Gut, dann war es da; das ging ihn, Hans Hansen, doch nichts an; er wollte schlafen. Aber man ließ ihn ja nicht in Ruhe.

Nun sah er auch das Boot des deutschen Dampfers, das sich dicht herangearbeitet hatte. Die andern sprangen schon mit dem Tau um den Leib über Bord und wurden hineingezogen. Dann wollte auch er es tun; allein konnte er hier doch nicht bleiben.

Im Wasser war es aber noch kälter als an der Reling...

Diese Stimme, die da klar und schneidig Befehle gab, hatte er aber doch irgendwo schon gehört, schon oft... Vielleicht fiel es ihm wieder ein. Man kam ja nun bald in ein warmes Bett und kriegte wohl auch etwas zu essen.

So schön hatte man es sich aber doch nicht gedacht! Da war auch wieder die bekannte Stimme, diesmal dicht neben ihm: „Herr Kapitän, es ist mein Bruder." — Ein Bruder war also auch gerettet; wer es wohl war?

Man konnte jetzt ruhig die Augen aufmachen; hier wehte es ja nicht, und Regen und Hagel schlugen einem nicht mehr ins Gesicht.

Hans Hansen ließ die Blicke langsam umherwandern. Dann blieben sie an einer Gestalt haften, die sich über sein Bett beugte.

Dies Gesicht kannte er doch?

Ja, natürlich, daran hatte er gar nicht mehr gedacht! Wie war es doch noch? Die Augen fielen ihm schon wieder zu.

„Eiskalt die Nacht..."

Ach so! „.... Mutter, ich bring' ihn: 's ist Uwe..."

Zur Unterhaltung.

Ein Erlebnis.

Von W. Oschmann-Bochum.

Zaghaft und leise war die Hausglocke angeklungen. Als ich hinausblickte, stand vor der Tür ein achtjähriges Blondköpfchen mit blauen Augen und hielt mir ein Heidesträußchen entgegen. Ein ganzes Körbchen voll wildgrüner rosenblumiger Erika stand neben der Kleinen. Und obenauf tronte ein in volkstümlich-einfacher Kunst geflochtenes Paradekörbchen aus Heidekraut, geziert mit einer flammroten Papierschleife.

„Zwanzig Pfennig das Sträußchen!" flüsterte das blondhaarige Ding und sah bittend zu mir auf.

Ich sagte ein paar freundliche Worte, nestelte in meiner Geldbörse und suchte die Broncemünzen hervor; denn ein Sträußchen blühender Heide ist mir als lieber Gruß von der weiten Himmelslandschaft da draußen immer willkommen.

Als die Kleine meine Geneigtheit sah, wuchs ihr Mut. Mit beherztem Griff faßte sie das Glanzstück ihres Wanderladens, das Körbchen mit der flammroten Schleife, hob es mit kindlicher Grazie empor und hielt es mir hin: „Das Körbchen kostet nur fünfzig Pfennig! Nehmen Sie doch das Körbchen!" Und mit einer rührenden Betonung, gepaart aus kindlicher Liebe und dem Stolz auf das Mütterchen, fügte das Kind hinzu: „Meine Mutter hat es selbst gemacht!"

Meine Mutter hat es selbst gemacht! . . . es war, als ob das Wort mit Himmelsschrift gegen die blaue Kuppel geworfen worden wäre, die Stadt und Wald und Heide umspannt. In goldenen Lettern stand es da; so kühn und jubelnd, so voller Kindesstolz war es von den Lippen der Achtjährigen gekommen: „Meine Mutter hat es selbst gemacht!"

Ich habe das Sträußchen, das ich schon in Händen hielt, zurückgelegt und das Körbchen genommen. Es ist ein schmuckloses, einfaches Ding und die grelle Schleife paßt nicht ganz zu meinem auf mildere Farbklänge getönten Geschmack. Aber dennoch ist es mir ein lieber Schmuck in meinem Arbeitszimmer. Ungeachtet der grellen Schleife. Und wenn ich zu dem bescheidenen Kunstwerk aufschaue vom bekritzelten Schreibbogen, dann ist mir, als läuteten aus den rosigen Erikablüten die frohstolzen Worte der Kleinen:

„Meine Mutter hat es selbst gemacht!"

#

Sein Jubeltag.

Skizze von Hans Feldmann-Geismar.

Aus lauer Nacht hebt sich der junge Sommermorgen im Osten. Der Lärm der großen Fabrikstadt übertönt den schmelzenden Morgengruß der Einsiedlerdrossel in den öffentlichen Anlagen. Wie Höllenrachen speien die Hochöfen am dämmernden Horizonte gelbrote Flammen, und aus unzähligen Riesenessen steigen unaufhörlich dicke, dunkle Rauchwolken empor, lagern sich wie Ungeheuer breit über die schwarzen Dächer und lassen ihren Aschenregen darauf herabregnen.

Der Förderkorb auf Zeche Wilhelmine rast in die bodenlose, dunkle Tiefe. Dicht aneinander gedrängt stehen die schweigenden Männer, denen die harte Arbeit unter der Erde ihre Runen in die blassen Gesichter gegraben hat. Irrlichter blitzen gespenstisch auf und huschen pfeilgeschwind vorüber. Das Drahtseil surrt sein ewig einförmiges Lied, stumpf, gleichgültig, gefühllos. Ein leichter Ruck, der Korb steht still, speit aus, rast weiter.

Der alte graubärtige Henner Adams biegt mit einem jüngeren Gefährten in einen engen Nebenstollen ein. Hier ist die Luft dick und schwer, mit Kohlen-, Teer- und süßlichem Gasgeruch gesättigt. Dabei ist es, als ob sich die sommerliche Schwüle droben auch hier für immer behaglich eingenistet hätte. Nur mit Hemd und Hose bekleidet, brechen die beiden Bergleute in geschäftig stummer Arbeit die flimmernden, schwarzen Diamantbrocken los, die mit Gepolter zur Erde stürzen.

Mitten in der Arbeit hält der jüngere auf einmal inne. „Es muß doch ein eigen herrliches Gefühl sein, Henner, zu denken, heut ists das letzte Mal! Nie wieder in die dunkle Erde!"

„Ja", versetzt der Alte bedächtig, „das ist schön: aber es will erst verdient sein".

„Morgen ist droben große Feier. Der Direktor erscheint in Person. Sollst sehen wie Du geehrt wirst."

„Herrgott, fünfzig Jahre! Es ist kaum zu glauben. Mich dünkt es noch gestern oder heut, daß ich als sechzehnjähriger Hauerbub zum ersten Male unter Tag fuhr". Sinnend blickte der Alte und schüttelte das graue Haupt. — Morgen ist großer Festtag, ja, und übermorgen wird er mit seiner Frau ins stille Heimatdörfchen reisen, wo sie ihren Lebensabend beschließen wollen. Licht und Luft und Sonne wird er trinken, wochen-, mondelang, ein Gärtchen wird er haben und eigen Land, Ruhe und Stille genießen und seinen Kindern immer nahe sein. Ja, übermorgen! — Aber noch ist nicht Zeit zum Träumen. Emsig wühlen die beiden weiter. Langsam schleicht die Zeit. — —

Da rollt plötzlich ein dumpfer dröhnender Donnerschlag durch das Gewirr der unterirdischen Straßen. Der Boden schwankt, die Wände heben, und mit einem Male zucken gleißende Lichtgarben auf und durchfluten die Erdhöhlen wie flammende Blitze. Ringsum ein betäubender Lärm von entzündeten Gasen und berstendem Gestein. Schon senkt sich die Decke, Quader und Felsen stürzen, und vielfache Schreie durch-

Plötzlich wieder dichte Finsternis —, Stille —, verschüttet! — — Henner Adams fühlt einen rasenden Schmerz in den Beinen, auf denen es mit Zentnerschwere lastet. Dann schwinden ihm die Sinne.

Erst nach langer Zeit erwacht er wieder, will sich bewegen und kann es nicht. Ein stöhnend Wimmern neben ihm. „Wilm! Wilm!" Mühsam richtet er unter tausend Schmerzen den Oberkörper langsam auf und sucht mit der Hand nach dem Gefährten. „Wilm, was ist mit Dir?" Aber nur ein schwerer Seufzer antwortet ihm. Der Kamerad ist ohne Besinnung. Nun tastet Henner in ein kaltes Gesicht, fühlt etwas Nasses, Warmes, Klebriges, — Blut! Wilm blutet aus einer Stirnwunde; sonst scheint sein Körper frei und unverletzt. Henner greift hinter sich und findet zum Glück seinen Rock. Er zieht das Notverbandszeug aus der Tasche, faltet einen langen Streifen, läßt sich zur Seite fallen und verbindet dem Verwundeten die Stirn; darauf rollt er seinen Rock zusammen und schiebt ihn Wilm unter den Kopf. Dann sinkt er selbst ohnmächtig zurück . . .

Stunden vergehen. In seinen Adern rast das Fieber. Glühheiß ist sein Atem. Der Durst weckt ihn auf. Wenn er die Kaffeeflasche fände! Doch die liegt weiter hinten, und seine zitternden Hände tasten vergeblich nach ihr; aber die Spitzhaue findet er. Damit versucht er, das Gestein auf den Beinen zu lockern und wegzuschieben. In wütenden Schmerzen preßt er die Kiefer auf einander, hackt, wühlt, schiebt, und — es gelingt. Er ist frei! Nun kann er sich kriechend fortbewegen. Nach einer halben Stunde hat er die Flasche endlich gefunden und will sie an den lechzenden Mund setzen.

„Wasser! Wasser!" wimmert's da vor ihm. — Ja, er kann sterben; einmal muß es doch sein! Was will er auch noch mit seinen zerquetschten Beinen auf der Welt? Aber sein Kamerad muß leben; denn er hat ein junges Weib daheim, und sie erwarten ihr erstes Kind. Er kriecht zu ihm hin und setzt ihm die Flasche an den Mund. „Trink, Wilm, trink" und gierig schlürft der Verletzte von dem labenden Getränk. Dann sinkt der Alte, von Schwäche übermannt, wieder zurück . .

Wie ihn der Durst peinigt, wie ihm die Zunge am Gaumen klebt und die Fieberhitze das Mark austrocknet! Und wieder und wieder in den endlos langen Stunden verlangt Wilm zu trinken, bis die Flasche zur Neige geht. Henner will noch die Hand des Kameraden suchen, aber er ist am Ende seiner Kraft. Nun liegt er ganz still und erwartet den Tod. — —

Gegen Morgen endlich naht Rettung. Die Beiden werden zutage gefördert. Adams ist totschwach und besinnungslos. Im Krankenhause erwacht er auf kurze Zeit. „Wie geht es Wilm?" fragt er sogleich mit leiser Stimme in banger Sorge die wachende Schwester.

„Er läßt Sie vielmals grüßen und Ihnen herzlich danken. Ohne Sie wäre er verblutet und verschmachtet; nun ist er gerettet und wird leben. Seine Frau schenkte ihm in dieser Nacht einen kräftigen Jungen."

Da lächelt der Alte verklärt. „So ward mein Jubeltag doch noch zum Segenstage! — Grüßen Sie Wilm! Er soll mein Jubiläumsgeschenk haben — als Taufgabe für seinen Jungen!" —

Friedlich ruht der Neugeborene in den Armen seiner glücklichen Mutter, die nun alles weiß. „Er soll Heinrich heißen", flüsterte sie mit feuchten Augen, „zum dankbaren Andenken an den wackeren Lebensretter seines Vaters!" — — — Als sein Jubeltag zerrinnt, verhaucht Henner Adams in den Armen seines treuen Weibes. Ein friedliches Lächeln liegt nun auf den stillen Lippen des toten Dulders. Tief bewegt drückt ihm der Direktor den goldenen Jubelkranz auf die wachsbleiche Stirn. Die Blätter flimmern im Lichte der Kerzen wie echtes, gediegenes Gold, gewoben vom Lohne langer, mühvoller Arbeit und dem Martyrium edler, selbstloser Menschenliebe.

#

Insektenkerker.

Von Kurt Bibl.

Es gibt eine Reihe von Pflanzen, die in den Vorfrühlingswochen blühen und jene Zeit ausnutzen, da die Sonnenstrahlen noch ungehindert durch die kahlen Kronen der Laubbäume scheinen. Zu diesen zeitigen Gewächsen gehört der Aronstab, ein Bewohner unserer feuchten mitteldeutschen Auenwälder. Das Leben dieser Frühlingspflanze, deren saftstrotzende Blätter eine gewisse Aehnlichkeit mit denen der Tulpe aufweisen, ist bereits beendet, wenn sich die Laubdächer geschlossen haben. Mit den Blättern des Aronstabes wird oft Scherz getrieben: Gibt man jemandem ein kleines Stück davon zu kosten, so stellt der andere zuerst einen süßlichen Geschmack fest, um aber nach einer Weile den Mund zu schrecklichen Grimassen zu verziehen. Es entstehen auf der Zunge stechende Schmerzen und das Gefühl, als ob die Schleimhäute mit einem Pelze überzogen seien. Ein Blick durch das Taschenmikroskop klärt uns den Vorgang auf. Bei hundertfacher Vergrößerung erscheinen dem Auge die Blattzellen des Aronstabes als längliche Gebilde mit je einer Einlagerung. Dieser Körper ist ein Stück oxalsaurer Kalk (Bitterkleesalz). Es leuchtet ohne weiteres ein, daß sich die Pflanze auf eine sehr wirksame Art gegen jene Tiere zu schützen weiß, die ihre Blätter als Weideplätze benutzen wollen. Auch die hungrigste Schnecke wird an solcher Kost wohl keine Geschmack finden können. Am interessantesten ist der Blütenstand dieses Frühlingsgewächses. Das Blatt ist unten zu einer Art Kessel verwachsen, und daraus schaut ein rötlicher Kolben hervor. Wir beobachten, wie dort allerlei kleine Insekten umherkriechen und in der schmalen Oeffnung, die zwischen Keule und Blatthülle besteht, verschwinden. Um uns einen genauen Einblick in diesen Miniaturkerker zu verschaffen, lösen wir mit dem Taschmesser einen Streifen der grünen Hülle heraus. Der Kolben hat im Innern einen hellen Ton angenommen, und ist mit dem Blattgrunde verwachsen. Am Eingang in das Kämmerchen befindet sich eine richtige Reuse aus Haaren. Die Insekten gelangen kriechend durch dieses Hindernis und stoßen dann an einen zweiten Ring, der aus einer Unmenge von Staubbeuteln besteht. Das ich das „Tischlein deck dich" für die kleine Gesellschaft. Gierig fallen sie über den wohlschmeckenden Blütenstaub her. Am Blattgrunde befinden sich als dritter Reifen die kugeligen Formen vieler Stempelblüten. Wenn die Pflanze die Pollen abstößt, dann sind die Narben noch nicht reif für die Empfängnis, und eine Selbstbestäubung ist deshalb unmöglich. Haben sich die kleinen Mücken sattgefressen, so suchen sie wohl fliegend das Freie zu gewinnen. Doch alles Mühen bleibt vergeblich; denn die Haarreuse läßt keinen Fluchtversuch zu. Da müssen sich eben die gefangenen Tiere zufrieden geben. Es ist in dem Pflanzenkerker auch gar nicht übel. Ein solch molliges Fleckchen wird dem Insektenvolk wohl nicht wieder geboten werden. Durch eine erhöhte Atemtätigkeit hat der Aronstab eine Temperatur entwickelt, die oft zehn Grad über der Außenwärme steht. Nach einigen Tagen vertrocknet die Reuse, der Ausgang wird frei, und die Fliegen und Mücken summen davon, um einer anderen Blüte einen Besuch abzustatten. Diese ist bereits weiter entwickelt. Reuse und Staubbeutel sind hier zusammengeschrumpft, aber die Stempel locken mit süßem Honig. Während sich die Tier daran erlaben, verrichten sie unbewußt das Bestäubungsgeschäft, indem sie den Pollen der ersten Blüte auf den Fruchtstand der anderen Pflanze übertragen. —

Streifen wir nach einigen Wochen wieder durch den Auenwald, dann sind die tulpenähnlichen Blätter des Aronstabes fast verwelkt, aber die Stempel haben sich zu schönen roten Beeren entwickelt. Die Vögel fressen die klebrigen Früchte gern und verstreuen den Samen über die Flur. —

Auch die Osterluzei, ein Waldgewächs von einem Meter Höhe, besitzt in seinen zarten gelben Trichterblüten solche Insektenfallen. Ehe die Kerbtiere die saftreichen Wände des Kelchkessels erreichen, müssen sie die engen Röhren mit den unzähligen nach innen gerichteten Reusenhaaren passieren. Sie gelangen wohl an ihr Ziel und können sich an dem süßen Saft laben, aber der Rückweg bleibt ihnen so lange versperrt, bis die Hindernisse nach etwa zwei Tagen zusammentrocknen. Die Fliege ist bei ihrem langen Aufenthalt über und über mit Staub bepudert und kann nun andere Blüten sehr leicht befruchten. Aber trotz dieser sinnreichen Vorrichtung setzt der Osterluzei nur selten seine kleinen birnenförmigen Früchte an; er vermehrt sich in der Hauptsache durch Seitentriebe des unterirdischen Stengels.

#

Greenwich und seine Bedeutung

In der englischen Grafschaft Kent an der Themse liegt der Londoner Vorort Greenwich, bekannt durch seine Sternwarte und durch die Greenwicher Zeit. Den 1624 über Ferro als den westlichsten Punkt der alten bekannten Welt gezogenen ersten Meridian hat man später nach Greenwich verlegt. Im Jahre 1675 wurde in Greenwich die Sternwarte gebaut, in der die Zeit „gemacht" wird, und zwar unterscheidet man Sternenzeit, Sonnenzeit und Standardzeit.

In einem großen Gewölbe befinden sich die Uhren, die aufs genaueste beobachtet und kontrolliert werden. Dazu dient ein im sogenannten Transitraum aufgestelltes Teleskop. Pünktlich um 4 Uhr wird das Kontroll-Experiment gemacht. Zu dieser Zeit ist ein bestimmter Stern dazu ausersehen, den durch Greenwich gehenden Null-Meridian zu überschreiten. Der durch das Teleskop beobachtende Astrologe sieht ein paar feine über den Brennpunkt der Linse gezogene Linien, dann von der einen Seite einen hellsilbernen Lichtpunkt, der manchmal von ein paar schwachen zitternden farbigen Strahlen umgeben ist. Er bewegt sich in schnellem regelmäßigem Tempo. Sobald er die erste Linie erreicht, drückt der Astrologe auf einen Knopf, ebenso wenn er die zweite, dritte usw. Linie erreicht, bis er die letzte, zehnte Linie überschritten hat. Nach diesen Phasen, die auf einem Zylinder vermerkt werden, kann eine etwaige Diskrepanz mit der Sternenuhr festgestellt und ausgeglichen werden. Nach der Sternenzeit können wir uns jedoch nicht richten, denn im Verhältnis zu den Bewegungen der Erde stellt sich in einem Jahr eine Differenz von 24 Stunden heraus.

Dann die Sonnenzeit, die überall durch die Sonnenuhr festgestellt werden kann. Sie besteht aus einem Zeiger, der entsprechend dem Stand der Sonne auf die im Halbkreis angebrachten Zeitziffern von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends seinen Schatten wirft. So ohne weiteres können wir uns allerdings nicht danach richten, im Frühjahr würden wir sonst überall zu spät kommen oder im Herbst überall zu früh sein, denn die Bewegungen der Sonne sind nicht immer genau dieselben.

Die Standardzeit, nach der wir uns richten, ist eine rein menschliche, und zwar eine überwältigende und sehr nützliche Erfindung. Die Grundlage bildet die Greenwicher Zeit, der wir, die wir uns nach der mitteleuropäischen Zeit richten, eine Stunde voraus sind.

Außer dem Uhrengewölbe und dem Transitraum befindet sich in der Greenwicher Sternwarte ein großer Kuppelraum, in dem die Photographenapparate stehen, mit denen jede Nacht Aufnahmen der Sterne gemacht werden, deren Entfernung von der Erde berechnet und deren Hitzestärke festgestellt wird. Die heißesten Sterne sind die blauen, dann folgen die weißen; die geringste Hitze weisen die roten Sterne auf. Eine andere Abteilung photographiert die Sonnenflecke, über die in einem besonderen Raum genau Buch geführt wird. Hier werden auch Windrichtung, Windstärke, Sonnenschein und Regenfall gebucht. Was in der Nacht mit vielem Eifer erforscht wird, wird hier für die Wissenschaft für alle Zeiten festgehalten.

Zur Beschäftigung für unsere Kleinen.

Ein Bild zum Ausmalen.

Die gesperrt gedruckten Wörter geben die Farbe an, die jeweils zu benutzen ist.



Hier ist die kleine gelbhaarige Lotte. Sie steht auf dem grünen Gras bei ihrem Blumenbeet. Die Erde im Blumenbeet und auf dem Wege hinter Lotte ist braun.

Die blauen Blumen mit den gelblich-grünen (gelb und grün durcheinander) Blättern sind Hortensien und die rosa Blumen (hellrot) sind Pionien; sie haben lange, schmale, grüne Blätter.

Eine gelbe Hecke wächst an der grauen (dünn schwarz) Holzwand. Das Haus ist aus roten Ziegelsteinen mit gelben Fensterbänken.

Da fliegen auch zwei Schmetterlinge. Der eine hat orange (rot mit gelb) Punkte auf seinen Flügeln und der andere große rote.

Lotte hat rosa Wangen und rote Lippen. Ihr Kleid ist hellblau und ihre Strümpfchen sind braun.

Gesundheitliches

Honig als diätetisches Mittel.

Honig ist nicht nur nahrhaft und blutbildend, sondern bei nervösen Personen wirkt er auch ungemein beruhigend und gibt wohltätigen Schlaf. Wer den Honig nicht allein für sich genießen mag, nehme ihn auf Weißbrot oder trinke ihn mit Milch vermischt.

Als Ursache der Nervosität,

namentlich bei jungen Mädchen, kann man nicht selten das Tragen zu enger Schuhe feststellen. Deren fortgesetzter Druck übt auf die Muskeln und Nerven des Fußes einen Reiz aus, der, sich fortpflanzend, mit der Zeit Störungen im ganzen Körper hervorruft.

Mittel gegen Risse der Lippen.

Ein in seiner Anwendung nicht unangenehmes Mittel gegen Risse der Lippen besteht in einer Lösung von 30 Gramm Honig, 30 Gramm Zitronensaft und 15 Gramm Kölnischem Wasser. Diese Lösung ist fast ganz farblos, und mit ihr werden die Lippen abends vor dem Schlafengehen gewaschen.

Rauhe Hände

lassen sich auch auf folgende Weise zart machen: Man vermengt einen Löffel Leinöl mit Steinkohlenasche, bis ein sehr steifer Teig entstanden ist. Damit reibt man die Hände zehn Minuten lang und wäscht sie danach mit einer Bürste und viel Seife ab. Dieses Verfahren ist häufig zu wiederholen.

Bei Verletzungen der Augen

durch gelöschten Kalk empfiehlt sich rasche und gründliche Reinigung der meist krampfhaft geschlossenen Augen mit in Oel getauchter Watte und darauf reichliches Ausspülen mit Oel unter Benutzung einer Spritze. Ist Oel nicht sofort zur Hand, so kann zunächst auch Wasser verwendet werden.

Beim Auftreten von Gallenstein-Schmerzen

bedecke man die betreffenden Körperteile mit heißen Breiumschlägen von Leinmehl, Hafergrütze oder Roggenmehl. Man kann auch Heißwasserumschläge machen, die alle fünf Minuten erneuert werden müssen. Das Wasser muß hierbei so heiß genommen werden, wie man es an den Händen beim Auswringen des Leinentuchs ertragen kann.

Mittel gegen Magenkrampf.

Baldriantinktur 25 Gramm, Salmiakgeist 5 Gramm, Weingeist 20 Gramm. Davon mehrmals täglich 10 bis 20 Tropfen zu nehmen.

Herzverfettung

ist stets eine Teilerscheinung allgemeiner Verfettung und findet sich besonders oft bei Personen, die gern gut und reichlich essen, sich aber keine körperliche Bewegung verschaffen. Aber auch reichlicher Genuß von alkoholischen Getränken, gleich ob Wein, Bier oder Schnaps, begünstigt die Fettbildung am Herzen. Dasselbe gilt von übermäßig vielen Süßigkeiten und Mehlspeisen.

Brause und Siehbäder

sind besonders geeignet, wenn man Arbeitsschweiß, Staub, Ruß und andere Verunreinigungen schnell und gründlich vom Körper entfernen will. Zweckmäßig ist es, für solche Bäder zuerst lauwarmes, dann allmählich kühleres und schließlich kaltes Wasser zu verwenden.

Gegen Schnupfen und Verschleimung

bewähren sich folgende heilsame Mittel. Man kocht täglich zwei Tassen Brusttee und läßt beim Ansetzen die Hälfte von einer Zwiebel mit in diesem Tee zerkochen. Dann seiht man ihn durch und trinke ihn warm. Er wirkt sehr lösend auf die Schleimhäute. Oder man nimmt präparierten Leintee, der in jedem Drogengeschäft erhältlich ist. Man setzt einen halben Liter Wasser aufs Feuer und fügt einen vollen Eßlöffel von diesem Tee hinzu. Dies läßt man tüchtig kochen.

Für die Küche

Birnensuppe mit Klößen.

Geschälte Kochbirnen werden mit reichlich Wasser, einem Stück Zitrone, einigen Gewürznelken, einem Stück Zimt und Zucker weich gekocht und dann auf einen Durchschlag zum Ablaufen geschüttet. Die Brühe wird wieder in den Topf zurückgetan, darin müssen die Klöße aufkochen. Dazu werden 250 Gramm Weizenmehl, ein Ei, etwas Salz und geriebene Muskatnuß, eine Messerspitze voll Backpulver und Milch zu einem glatten Brei gerührt, davon werden mit dem vorher in die kochende Brühe getauchten Teelöffel Klöße abgestochen und möglichst nebeneinander in der Birnensuppe gargekocht. Es ist immer erst ein Probekloß zu kochen, ist der zu weich, dann muß noch etwas Mehl oder noch ein Ei hinzugetan werden. Die Suppe wird mit etwas eingestreutem Grieß gedickt und mit den Klößen und Birnen zusammen angerichtet.

Gefüllte Kohlrabi ohne Fleischbeilage.

In die ausgehöhlten Kohlrabi füllt man folgende Farce: zwei Eier, eine Tasse gewiegter Schinken oder halb Speck, halben Schinken, Zwiebel, Pfeffer, Muskat und geriebte Semmel zum Binden des Ganzen, schmort sie in Butter weich, verdickt die Sauce mit Mehlschwitze, würzt sie mit Petersilie und gießt sie über die Kohlrabi.

Hasenbraten.

Einem jungen, gut vorbereiteten, gehäuteten Hasen werden die Hinterläufe abgeschlagen, der Schlußknochen eingebrochen und Rücken und Läufe gespickt. Der Braten wird gesalzen in eine passende Bratpfanne gelegt und mit 250 Gramm heißer Butter übergossen, in der er 20 Minuten bräunen muß. Dann wird ¼ Liter Sahne und etwas Wasser hinzugegeben und der Hase unter fleißigem Begießen fertig gebraten. Die Bratzeit richtet sich nach dem Alter des Tieres. Die Tunke wird entfettet, sämig gemacht und mit zu Tisch gereicht. Krautsalat oder Rotkraut, auch Apfelmus schmecken gut dazu.

Weißkohl mit Reis.

Ein bis zwei mittlere Weißkohlköpfe werden von den Außenblättern und dem Strunk befreit, in vier Teile geschnitten, mit siedendem Salzwasser blanchiert, mit kaltem gekühlt und gut ausgedrückt. Nun belegt man den Boden einer Kasserolle mit Butterstückchen, gibt 5 Unzen in siedendem Wasser blanchierten, abgetropften Reis hinein, tut den Kohl darauf, würzt mit Pfeffer und Salz, fügt leichte Brühe (Knochen-Brühe, im Notfall nur Wasser und etwas Butter) dazu und dämpft Reis und Kohl unter Nachgießen von etwas Brühe gehörig weich. Kurz vor Aufgeben wird etwas geriebener Parmesankäse dazwischen gemischt.

Grießpudding.

Vier Semmeln (Brötchen) werden klein gewürfelt und gut fett geröstet und 200 Gramm Grieß mit ½ Liter kochender Milch überbrüht. Wenn dies etwas ausgekühlt ist, werden 3 bis 4 ganze Eier (je nach Größe) gut mit dem Grieß verrührt, etwas Salz und die gerösteten Semmelbröckchen gut daruntergemengt. In eine gut ausgebutterte und ausgebröselte Puddingform eingefüllt, wird der Pudding im Wasserbade eine Stunde lang gekocht. Er kann Beilage sein zu Braten, besonders mit fetten Tunken, aber auch ein sehr gutes Einzelgericht mit Salaten, Gurken und Tomaten z. B., dann mit Zwiebel-, Sardellen-, Tomatentunke usw. und endlich mit Obsttunken.

Beim Fettauslassen

hat man einen viel größeren Ertrag an Fett, wenn man den Schmeer oder Talg durch die Fleischhackmaschine treibt. Eine ausgezeichnete Fettmischung für alle Brat- und Backzwecke besteht aus 1 Teil Schweinefett, 1 Teil Pflanzenfett oder Oel und 1 Teil Rindsnierentalg. Man läßt alle drei Fette einmal zusammen aufkochen und bewahrt sie dann im irdenen Topfe auf.

Hauswirtschaftliches

Wie verwahren Sie Ihre Sommerkleider?

Ehe man die Sommerkleider für lange Monate verwahrt, unterziehe man sie einer Generalprüfung auf ihre weitere Brauchbarkeit hin, wobei man alle jene Stücken unnachsichtig ausschaltet, die ein nochmaliges Tragen resp. Umarbeiten im nächsten Jahre nicht erlauben. Die noch verbleibenden tadellosen Kleider oder Blusen dagegen verwahre man nun nicht in getragenem Zustande, wie es vielfach aus Bequemlichkeit geschieht, sondern unterziehe sie einer gründlichen Reinigung. Die farbigen, bedruckten oder bemalten Kleider, wasche man getrennt in einer handwarmen Lösung, wozu man zwei Eßlöffel Persil auf einen Eimer voll Wasser nimmt, um sie gut gespült, im Schatten zu trocknen. Weiße Voile- oder Stickereikleider dagegen koche man in der Waschlauge eine Viertelstunde. Alle gewaschenen Stücke werden dann ungeplättet zusammengerollt, in weiße Leinentücher gepackt, aufbewahrt. Wollte man die Sommergarderobe ungewaschen aufbewahren, so würde der vom Tragen sich im Gewebe festgesetzte Schweiß und Staub nicht nur dieses, sondern auch die Farbe schädigen und dazu beitragen, sie doch noch ausschalten zu müssen, wenn sie wieder gebraucht werden sollen.

Die Aufbewahrung des Winterobstes

bereitet manchem Gartenbesitzer Sorgen und Schwierigkeiten; sei es, daß der Ueberwinterungsraum zu trocken, zu feucht oder zu klein ist. — Bei Trockenheit hilft man sich durch Aufstellen eines Wassergefäßes; bei Feuchtigkeit durch Ausstreuen von Torfmull oder Kalk auf den Boden. Wenn nur ein kleiner schmaler Keller zur Verfügung steht, dann bringe man das zunächst zu verbrauchende Obst auf den Hausboden, wo es bei Wind und Frost einfach mit Tüchern zugedeckt wird. — Bis zum Eintritt ganz strengen Frostes ist dieses dann verbraucht und dann kommt der Vorrat im sicheren Keller daran.

Obstflecke an Händen.

Beim Schälen des Obstes bekommt man häßliche Flecke an den Händen. Um das zu vermeiden, empfiehlt sich die Verwendung von bronzenen Küchenmessern. Die Säure des Obstes verbindet sich nämlich mit dem Stahl des gewöhnlichen Messers und färbt die Hände, während das Obst an und für sich nur unbedeutende Flecke hinterläßt, die durch Waschen mit warmem Wasser, Seife und Bimsstein vollständig entfernt werden können.

Den Küchenausguß

erhält man sauber und geruchfrei, wenn man stets ein Stück Soda hineinlegt. Dadurch werden auch die in den Kniegelenken des Abflusses angesammelten Fettrückstände aufgelöst. Reinigen kann man ihn am schnellsten und bequemsten mit kochendem Wasser, dem man etwas Soda und 2 Eßlöffel Salmiakgeist auf einen Eimer Wasser beigemischt hat.

Apfel und Zitrone

sind gegen „innerliche Hitze“ (häufig infolge zu reichlichen Essens, besonders fetter Speisen) sehr zu empfehlen.

Maudeln

lassen sich leicht abziehen, wenn man sie in heißes Wasser legt. Sie werden aber weißer, wenn die Haut in kaltem Wasser abgelöst wird, worin sie 24 Stunden eingeweicht sein müssen.

Das Zeichen der Regenschirme.

Regenschirme, besonders solche der gleichen Mode, auch die Schirme der Herren, sehen sich immer ähnlich. Sehr leicht werden sie verwechselt, und deshalb ist es ratsam, sie durch irgendein kleines Zeichen zu kennzeichnen. Man kann auf den Rand des Schirmbezuges ein kleines unauffälliges Monogramm in der Farbe des Stoffes sticken, welches schon dem lästigen Verwechseln vorbeugt.

249. 1927.



Die Perlenschnur.

32. Fortsetzung. Original-Roman von H. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

Als er das Vestibül betrat, sollte er eine große Ueberraschung erleben. In einem Sessel im Vestibül saß ein Herr, in eine französische Zeitung vertieft. Er blickte auf, als Lersen an ihm vorüber wollte, und dieser zuckte auf und blieb wie erstarrt vor dem Herrn stehen.

„Monsieur Rochambeau!“ stieß er heiser hervor.

Der Franzose legte seine Zeitung hin und erhob sich.

„Ich glaube Sie zu kennen, mein Herr“, sagte er in einer nachlässig schleppenden Art und mit der leichten Arroganz, in der sich in diesen Tagen alle Franzosen in Deutschland gefielen.

„Freiherr von Lersen“, sagte Lersen knapp und scharf.

„O — ich erinnere mich — wir kannten uns in Rom.“

In Lersens Gesicht spannte sich jeder Muskel. „Und diese Bekanntschaft wurde mir sehr verhängnisvoll, Monsieur Rochambeau.“

„Das verstehe ich nicht,“ näselte Rochambeau.

Lersen mußte alle Kraft aufbieten, um ruhig zu bleiben.

„Darf ich Sie einige Minuten um Gehör bitten?“

Der Franzose verneigte sich.

„Wenn es Ihnen recht ist, auf meinem Zimmer.“

Lersen warf einem Boy seine Handtasche und Hut und Ueberrock zu und folgte dem Franzosen auf sein Zimmer.

Hier schilderte er ihm, sich mühsam beherrschend, den Auftritt, den er damals mit dem Minister gehabt hatte, und seine Folgen.

„Sie müssen dem Agenten gesagt haben, daß ich Ihnen das Dokument ausliefere“, sagte er heiser.

Monsieur Rochambeau lachte ein wenig. „Ich war sehr ärgerlich, daß er mir das Dokument gewaltsam aus meiner Brusttasche nahm, und sagte zu ihm: Der Freiherr von Lersen soll mir wenigstens die Perlenschnur wieder zurückgeben, die seine Frau als Lohn erhalten hat. Das hat der Agent falsch verstanden. Sie wissen, Herr von Lersen, in der Diplomatie sind alle Mittel erlaubt. Es tut mir leid, daß Sie darunter haben leiden müssen.“

„Wenn es Ihnen leid tut, dann darf ich Sie wohl bitten, der Wahrheit die Ehre zu geben. Ich gehe morgen zum Minister. Alles dings habe ich nach dem Tode meiner Frau ihre Beichte und ein Billett von Ihnen erhalten, das meine Unschuld bezeugt, aber es wäre mir wertvoll, wenn Sie selbst dem Minister bezeugen wollten, daß ich der Sache ganz fern gestanden habe.“

Monsieur Rochambeau dachte eine Weile nach. „Gewiß“, sagte er dann, „die Angelegenheit hat jetzt nur noch privaten Wert für Sie, und ich stehe nicht an, Seiner Exzellenz meine Aussage zu machen.“

Dämmerstunde.

Im Nebenzimmer saßen ich und du;
Die Abendsonne fiel durch die Gardinen;
Die fleißigen Hände fügten sich der Ruh,
Von rotem Licht war deine Stirn beschienen.

Wir schwiegen beid', ich wußte mir kein Wort,
Das in der Stunde Zauber mochte taugen;
Nur nebenan die Alten schwatzten fort —
Du sahst mich an mit deinen Märchenaugen.

Theodor Storm.

Lersen verneigte sich. „Ich danke Ihnen. Es ist wohl eine Fügung des Himmels, daß ich Sie — nach zehn Jahren — hier getroffen habe, gerade zu einer Zeit, da ich mich endlich rehabilitieren kann.“

Der Franzose lächelte leicht. „Sie sehen, was daraus entstehen kann, wenn man einer schönen Frau nicht jeden Wunsch erfüllt.“

Lersen faßte, nachdem er das gelesen an. „Ich will hierzu nur bemerken, daß ich die Absicht hatte, meiner Frau die Perlenschnur zu kaufen. Es war mir nur gerade in jener Zeit nicht möglich. Als ich am nächsten Tag zu dem Juwelier kam, um mir die Perlenschnur reservieren zu lassen, war sie schon verkauft.“

Monsieur Rochambeau verneigte sich lächelnd. „Ich war Ihnen also zuvorgekommen. Aber, bitte, tragen Sie mir die Affäre mit der Perlenschnur nicht nach — wie gesagt — in der Diplomatie sind alle Mittel erlaubt. Wann bedürfen Sie meiner?“

„Ich werde morgen vormittag um eine Audienz beim Minister bitten — danach können Sie Ihre Aussage machen, wenn es Ihnen beliebt.“

„Gut — ich werde zur rechten Zeit kommen.“

Lersen verneigte sich konventionell und verließ das Zimmer. Diese Unterredung hatte ihm viel Ueberwindung gekostet. Wenn die Dinge anders lagen als jetzt, wenn Deutschland nicht von den Franzosen versklavt gewesen wäre, dann hätte er Monsieur Rochambeau vor die Klinge gefordert.

* * *

Ralf Lersen bemühte sich um eine Audienz bei Seiner Exzellenz.

Dieser hatte auch bei der neuen Regierung einen hervorragenden Vertrauensposten, und es war nicht leicht, bis zu ihm vorzudringen. Aber Lersen mußte sein Ziel erreichen. Nur der Minister konnte ihn rehabilitieren.

Es war ein seltsamer Zufall, daß Lersen mit seinem Gesuch an Herrn von Bingen gewiesen wurde.

Dieser empfing Lersen sehr überrascht. Aber er dachte an Frieda von Dörlachs tapferes Eintreten für diesen Mann und verhielt sich nicht ganz so ablehnend, als er es sonst wohl getan hätte.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Herr von Lersen?“

Dieser war vor innerer Erregung sehr bleich. Dieser Weg wurde ihm nicht leicht. Alle Erinnerungen an die Schmach, die man ihm angetan hatte, wurden wieder wach. Und er wußte, daß er gegen ein Vorurteil ankämpfen mußte, ehe er seine Rehabilitierung erreicht hatte.

„Ich möchte Sie bitten, Herr von Bingen, mir zu einer Audienz bei Seiner Exzellenz zu verhelfen.“

Bingens Gesicht zog in die Länge.

„Das wird nicht angehen, Herr von Lersen. Ich weiß, daß Seine Exzellenz nicht gut auf Sie zu sprechen war damals — ich — hm — es ist peinlich, indes —“

„Gestatten Sie mir einen Einwurf, Herr von Bingen. Seine Exzellenz haben immer in dem Ruf gestanden, ein äußerst gerechter Mann zu sein. Damals stand ich unter einem häßlichen Verdacht, den ich nicht entkräften konnte. Ich habe all die Jahre unter diesem furchtbaren

Verdacht unsäglich gelitten. Jetzt endlich ist es in meine Macht gegeben, ihn zu entkräften und mich zu rechtfertigen. Ich bin imstande, Seiner Exzellenz Beweise vorzulegen, daß ich zu unrecht beschuldigt wurde. Bitte, sagen Sie das Seiner Exzellenz. Er ist ein viel zu vornehmer Charakter, als daß er einen Menschen verdammen würde, ewig unter einem falschen Verdacht zu leben. Wenn Sie ihm mein Gesuch mit der nötigen Begründung vorlegen, dann wird er mich sicher empfangen. Ich bitte Sie inständig, Herr von Bingen, verwenden Sie sich für mich. Ich konnte mich nicht eher rechtfertigen als nach dem Tode meiner Frau."

„Oh — Ihre Frau Gemahlin ist tot?"

„Sie starb am 10. März in Floriba."

Bingen sah mit starkem Interesse in Lersens zuckendes Gesicht. Wieder dachte er an Friede von Dörlach. Er strich sich über das Kinn und sagte aufatmend:

„Gut — ich verschaffe Ihnen eine Audienz. Bei unserer letzten Begegnung bin ich ein wenig schroff zu Ihnen gewesen — es kursierten damals allerlei Gerüchte über Ihren plötzlichen Abschied und — man muß da ein wenig vorsichtig sein. Aber kaum hatten Sie sich von der Meierei entfernt, da trat Fräulein Friede von Dörlach so tapfer für Sie ein, daß ich mich fast schämte, Sie auf ein Gerücht hin verurteilt zu haben. Fräulein von Dörlach erklärte mir und ihren Angehörigen, daß Sie ein untadeliger Ehrenmann seien und sie ihre Hand dafür ins Feuer lege. Und sehen Sie, ich hege eine sozusagen grenzenlose Hochachtung vor dieser jungen Dame, daß ich mich schämte, Sie ohne weiteres verurteilt zu haben. Es soll mich nun doppelt freuen, wenn ich Ihnen behilflich sein kann, sich zu rehabilitieren."

Lersens Augen leuchteten auf. Was Bingen ihm von Friede erzählte, erfüllte ihn mit einer stolzen Freude.

„Ich danke Ihnen, Herr von Bingen. Glauben Sie mir, Sie verschwenden Ihre Güte an keinen Unwürdigen."

Bingen erhob sich.

„Warten Sie einen Augenblick, ich will sogleich versuchen, Seine Exzellenz für Sie zu interessieren."

Lersen verneigte sich. Bingen bot ihm einen Sessel an und verschwand dann hinter einer hohen Flügeltür. Es währte einige Minuten, bis er wieder herauskam.

„Seine Exzellenz will Sie empfangen, bitte treten Sie ein."

Schnell erhob sich Lersen und trat durch die Flügeltür in ein großes, vornehm eingerichtetes Zimmer. Am Schreibtisch saß ein weißhaariger alter Herr mit schmalem, durchgeistigtem Gesicht. Seine Augen sahen scharf prüfend auf Lersen.

„Sie wünschen mich zu sprechen, um sich von einem Verdacht zu reinigen, der seit Jahren auf Ihnen ruht. Herr von Bingen hat mich veranlaßt, Sie sogleich zu empfangen, obgleich meine Zeit stark besetzt ist. Was haben Sie mir zu sagen?"

Lersen holte tief Atem.

„Entsinnen sich Eure Exzellenz noch des Vorfalls mit dem Dokument, das mir durch Monsieur Rochambeau entwendet wurde?"

Der Minister winkte hastig ab.

„Solche Momente der Aufregung vergißt man nicht, Herr von Lersen. Sie würden mir die Frage nicht vorgelegt haben, wenn Sie gewußt hätten, was jenes Dokument enthielt. Jetzt kann ich Ihnen ja offenbaren, daß es sich um Krieg und Frieden für Deutschland handelte. Jenes Dokument sollte uns den Frieden erhalten. Wäre es in falsche Hände gekommen, so wäre wohl schon damals der Krieg zum Ausbruch gekommen. Leider war das später doch nicht zu verhindern. Aber — wie gesagt — Sie können sich denken, daß sich so etwas nicht vergißt. Und an jenem Abend war ich in einer furchtbaren Aufregung."

„Das habe ich Euer Exzellenz wohl angemerkt, obgleich ich kaum etwas anderes denken konnte, als daß Eure Exzellenz mich für einen Schurken hielten, der sein Vaterland um eine Perlenschnur verraten hatte. An jenem Abend war ich von Entsetzen gelähmt und tappte selbst noch im Dunkeln, wie Monsieur Rochambeau zu dem Dokument gelangt war. Erst als ich ins Hotel zurückkehrte, wurde es mir schrecklich klar. Meine Frau gestand mir, daß sie von Monsieur Rochambeau durch eine Perlenschnur, die ich ihr verweigert hatte, bestochen worden war, ihm Wachsabdrücke meiner Kofferschlüssel zu machen. Ich trennte mich noch an jenem Abend für immer von meiner Frau und wollte mich von ihr scheiden lassen — unter einem vorgeschobenen Grund. Sie weigerte sich und sagte mir, wenn ich mich von ihr wolle scheiden lassen, so könne es nur unter dem wahren Grund geschehen. Dann hätte ich aber das Ehrenwort brechen müssen, das ich Euer Exzellenz an jenem Abend gab. So blieb meine Ehe bestehen, obwohl ich meine Frau nie wiedersah. Erst ihr Tod hat sie gelöst. Und erst nach ihrem Tode gelangte ich zu einem schriftlichen Bekenntnis ihrer Schuld — und



Eugen von Knilling †.
der frühere bayerische Ministerpräsident.

zu einem Billett Monsieur Rochambeaus an meine Frau, das meine Unschuld bezeugt. Ich bitte Eure Exzellenz, in diese beiden Schriftstücke Einsicht zu nehmen."

Der Minister nahm die beiden Schriftstücke, die ihm Lersen reichte, entgegen mit einem prüfenden Blick in das blasse, erregte Gesicht des jungen Mannes sehend. Aufmerksam las er erst Juttas Bekenntnis und dann das Billett Rochambeaus. Als er davon aufsah, sagte er:

„Monsieur Rochambeau hat damals eine Sie belastende Bemerkung getan."

Lersen richtete sich straff auf.

„Ein Zufall, oder eine Fügung des Himmels ließ mich gestern mit Monsieur Rochambeau zusammentreffen. Er ist hier in Berlin. Damals hätte ich ihn mir gern vor die Pistole gefordert — aber ich durfte ja nichts tun, um diese Affäre publik werden zu lassen. Ob sich Monsieur Rochambeau gestellt hätte, wäre auch sehr zweifelhaft gewesen. Gestern sagte er mir, in der Diplomatie seien alle Mittel erlaubt. Nun — ich hätte ihm trotzdem noch jetzt gern eine Züchtigung dafür erteilt, daß er damals meine Frau zu dieser unseligen Tat beredet hat. Aber auch jetzt mußte ich Rücksicht nehmen. Würde Monsieur Rochambeau in einem Duell mit mir fallen — dann hätte Frankreich wieder Veranlassung, Repressalien auszuüben. Ich muß mir daran genügen lassen, daß Monsieur Rochambeau bereit ist, Ihnen, Exzellenz, zu bezeugen, daß ich in dieser Affäre völlig schuldlos bin."

„Das will er tun?"

„Ja, er versprach, mir, heute vormittag ebenfalls hier zu sein, und zwar um diese Zeit."

Der Minister sah eine Weile schweigend vor sich hin. Dann klingelte er.

Herr von Bingen erschien.

„Mein lieber Herr von Bingen, wenn Monsieur Rochambeau von der französischen Reparationskommission erscheint, dann lassen Sie ihn eintreten."

„Er ist bereits im Vorzimmer, Exzellenz."

„Gut — lassen Sie ihn eintreten."

Wenige Augenblicke später erschien der Franzose. Der Minister empfing ihn höflich, aber kühl.

„Herr von Lersen hat mich soeben auf Ihr Kommen vorbereitet, Monsieur Rochambeau. Bitte, wollen Sie mir sagen, ob dies Ihre Handschrift ist."

Der Franzose nahm mit seinem arroganten Lächeln das Billett und neigte das Haupt.

„Ja, das habe ich geschrieben und will auch, wie ich gestern Herrn von Lersen zusagte, vor Ihnen bezeugen, Exzellenz, daß Herr von Lersen von der ganzen Affäre nichts wußte."

„Sie verhandelten nur mit der Gattin des Herrn von Lersen?"

„Nur mit ihr. Sie hatte große Angst, daß ihr Gatte etwas erfahren könne. Ich sage noch einmal, wie gestern, in der Diplomatie sind alle Dinge erlaubt. Es war meine Aufgabe, Frau von Lersen für unsern Plan zu gewinnen und ich stellte alles ganz ungefährlich hin. Als sie sich am nächsten Tag, aus Angst vor ihrem Gatten, umbesonnen hatte, und nicht tun wollte, was ich von ihr verlangte, drohte ich ihr, ihrem Gatten zu verraten, daß sie schon eingewilligt hatte. Aus Angst davor willigte sie dann in alles. Jedenfalls ist Herr von Lersen ganz unbeteiligt gewesen, und Ihr Agent, der mich leider abfing, solange ich das Dokument noch bei mir trug, hat meine Aeußerung von der Perlenschnur falsch verstanden. Damit habe ich der Wahrheit die Ehre gegeben, und ich darf mich wohl nun empfehlen — meine Zeit ist gemessen."

Mit seinem arroganten Lächeln entfernte sich der Franzose. Lersen hatte sich nur mit Mühe beherrscht und tat mit geballten Händen einen Schritt nach der Tür.

Der Minister legte die Hand auf seinen Arm.

„Ruhe, mein lieber Herr von Lersen. Diese Herren Sieger leisten sich noch ganz andre Sachen, ohne daß wir uns wehren können. Es ist wahrlich heute keine reine Freude, ein Deutscher zu sein. Aber lassen wir diesen Monsieur Rochambeau! Sie waren sein Opfer und das Ihrer — vergeihen Sie, wenn ich deutlich werde —, Ihrer leichtsinnigen Frau. Durch Ihr heldenhaftes Schweigen — ich nenne es wirklich heldenhaft, da es Sie hinderte, sich von Ihrer Frau zu befreien — ist über diese Angelegenheit zum Glück damals nichts durchgesickert. Nur Ihre plötzliche Entlassung wurde natürlich kommentiert. Ich stehe nicht an, Ihnen mein Bedauern auszudrücken, daß Sie für die Schuldige leiden mußten, die wohl in ihrer Unwissenheit nicht geahnt hat, was sie anrichten wollte. Das geht ja aus ihrer Beichte und Monsieur Rochambeaus Aussage hervor. Wie gesagt, es tut mir leid, daß ich Sie verkannt habe. Damit will ich es aber nicht bewenden lassen. Ich bin Ihnen Ihre Rehabilitierung schuldig. Sie waren uns schon damals als ein feiner Kopf und eine vielversprechende Persönlichkeit bekannt — wollen Sie wieder in unsre diplomatische Abteilung eintreten? Kluge Köpfe sind heute nötiger als je bei uns. Ich hörte von Herrn von Bingen, daß Sie ein weitgereister Mann sind und sich in aller Herren Länder umgeschaut haben. Solche Leute, wie Sie, die im Ausland Erfahrung gesammelt haben, können wir brauchen. Ich stelle Sie sofort ein, wenn Sie es wünschen, und zwar auf einen ehrenvollen Posten."

Lersens Gesicht rötete sich jäh. Seine Augen leuchteten und seine Brust hob sich in tiefen Atemzügen.

„Wenn ich meinem Vaterland dienen und nützen kann, dann stelle ich mich gern zu Verfügung. Vorläufig muß ich erst private Angelegenheiten von großer Wichtigkeit ordnen. Ich komme eben erst von einer Reise nach Florida zurück."

„Gut, gut — wenn Sie disponibel sind, dann melden Sie sich bei mir. Ich verlasse mich darauf, wir sehen uns wieder."

(Fortsetzung folgt.)

Unser Eisvogel.

Der Eisvogel ist einer unserer schönstgefärbten Vögel. Wahrscheinlich hat ihm die Farbe der Oberseite den Namen verliehen, denn sie schimmert je nach der Auffallrichtung des Lichtes eiskristallblau oder metallisch grün, während die Unterseite ein stumpfes Rötlichbraun aufweist. Ein gleichgefärbter Streifen zieht sich durch das Auge, der sich in weißer Farbe auf dem Hinterkopf fortsetzt. Einen gar possierlichen Anblick bietet der ziemlich ge-



drungene, aber nur 16 Zentimeter lange Vogel mit seinem dicken Kopf, an welchem ein (bei alten Exemplaren) 5 Zentimeter langer feuerroter Schnabel sitzt, und mit seinen überaus kurzen, kleinen, fleischroten Füßen, wenn er auf einem Aestchen am Wasser blockt und auf Beute lauert. In unserem Vaterlande findet man ihn überall da, wo sich Fische geringer Größe aufhalten, also fast an allen Gewässern. Hier kommt der Vogel, der sich von Jütland über ganz Europa bis nach Mittelasien zieht und im Winter sogar bis Westafrika streift, in jedem Gelände vor, im Gebirge sogar bis zu einer Höhe von 1500 Meter. Meist sitzt er ruhig am Ufer, um nach Beute, die in kleinen Fischen besteht, auszuschauen. Mit Blitzesschnelle tauchend, weiß er sich gewandt der kleinen Fische zu bemächtigen und sie zur Schlachtbank zu tragen, die von Fischgräten wie besät erscheint. Zur Nistzeit treibt er tiefe Stollen in die Uferböschung ein, um auf einer Auspolsterung von Fischgräten 6—7 sehr große fast runde, glänzend weiße Eier abzulegen. Mitte Mai oder erst Anfang Juni beginnt die Bebrütung. Die Jungen werden mit weichen Insekten gefüttert.

Wenn sich auch der Eisvogel durch Insektenfang zur Zeit der Nestjungen der menschlichen Kultur gegenüber als nützlich erweist, so muß man ihn auf den ersten Blick als Schädling der Fischerei gegenüber bezeichnen. Sobald man sich aber die Mühe nimmt, sein Leben und Treiben etwas eingehender zu beobachten, dürfte man doch etwas milder über diesen herrlichen Vogel urteilen. Allerdings ist es nicht zu leugnen, daß er an Brütlingen einen erheblichen Schaden stiftet, und man nun es dem Fischzüchter nicht verargen, wenn er hier mit dem Gewehr dem frechen Fischer das Handwerk zu legen versucht. An kleineren Gewässern jedoch beeinträchtigt er kaum die Interessen des Fischers, da der kleine Vogel ja nur imstande ist, verhältnismäßig leichte, also kleine Fischlein zu bewältigen. Im allgemeinen darf das gerechte Urteil der Kultur daher nicht den Stab über unseren Eisvogel brechen. Dieses Urteil wird aber noch menschenfreundlicher werden, wenn man bedenkt, daß man im Eisvogel ein wahrhaf herrliches Naturdenkmal besitzt, das die Gewässer unseres Vaterlandes verschönt. Es ist daher nur recht und billig, daß der Staat sich den Schutz des Eisvogels angelegen sein läßt.

Die Modenesertaube.

Die ansprechende Rasse der Modeneser hat in ihrer heutigen Form mit der sehr alten italienischen Stammart wenig mehr zu tun, die eine sehr schlanke Taube war und gern zu Flugspielen benutzt wurde. Sie hat bei uns die breitbrüstige, gedrungene Huhntaubenform mit allerdings nur mittelhohen, zarten Beinen und einem wenig erhobenen, ziemlich kurzen Schwanz angenommen. Im Gegensatz zu den schwerfälligen Maltesern und Florentinern hat die Taube dennoch eine gute Flugfähigkeit beibehalten und läßt sich bei geeigneter Oertlichkeit auch zum Fluge ins Feld gewöhnen.

Kopf und Schnabel bieten keine besonderen Merkmale; der Rassewert der Taube liegt außer in der Körperform in Farbe und Zeichnung. Nach dieser werden die Modeneser in zwei Hauptklassen geteilt: in geelsterte (italienisch: Gazzi) und schlichte oder dunkle (italienisch: Schietti). Jene sind bei weitem am beliebtesten, während diese in Deutschland auf verhältnismäßig wenige Züchter beschränkt sind. Die Elsterzeichnung hat mit der bei uns unter diesem Namen bekannten weißflügeligen Taubenfärbung wenig zu tun, der Körper der Taube ist weiß, Kopf, Flügel und Schwanz sind farbig.

Die Farbenschläge sind sehr zahlreich, schwarz gezeichnete und solche mit marmorierten Flügeln bei dunklem Kopf und Schwanz sind bei uns am beliebtesten. Bei den schlichten ist die allgemeine Farbe zwischen Schwarzblau und Graublau, während die Flügel gezeichnet sind.

Durch den kurzen Schwanz gehören die Modeneser zu unseren scheinbar kleinsten Rassen. Dies wird aber, wenn man sie in der Zucht kennen lernt, bald widerlegt, die schlachtreifen Jungen stehen im Gewichte guten Mittelrassen durchaus nicht nach und haben vor allem eine Fülle dicken, weißen Brustfleisches. Man kann auf sechs Bruten im Jahre rechnen, von denen meist beide Jungen gut aufgezogen werden. Die Jungen verlassen auffallend früh die Nester, die deshalb nicht zu hoch anzubringen sind, damit die Tierchen nicht beim ersten Abflug verunglücken.



Die Farbenzucht der mehrfarbig gezeichneten ist schwierig, da die Jungen wesentlich von den Eltern verschieden ausfallen und bis zum fertigen Federkleid eine mehrmalige Verfärbung durchlaufen. Doch sieht man schon im Nestkleide die mehr oder minder scharf ausgeprägte Zeichnung bei den geschuppten Abarten. Die einfarbig gezeichneten Gazzi, wie schwarze und blaue, sind hingegen schon beim Verlassen des Nestes annähernd auf Reinheit abzuschätzen.

Die Rasse hält treu am Schlage und geht daher nicht leicht auf fremde Dächer, so daß sie auch für größere Orte als immer schmucke und farbenprächtige Taube empfohlen werden kann.

#

Die Wirkung der Seife.

Nach einem alten Wort soll der Kulturstand eines Volkes nach seinem Seifenverbrauch zu bestimmen sein. In Deutschland ist von jeher, besonders im Gegensatz zu den romanischen und namentlich zu den slawischen Ländern, der Seifenverbrauch stets sehr hoch gewesen und hat seit Beendigung der Knappheit nach dem Kriege bedeutend zugenommen.

Die für die persönliche Sauberkeit, für Körperpflege und Gesundheit so überaus günstige Wirkung der Seife ist der in ihr enthaltenen Lauge zuzuschreiben. Alle Seifen bestehen aus einer Fettsäure (Palmitin-, Stearin-, Oleinsäure) und aus Natron- oder Kalilauge. Die Natronseifen bilden die harten, die Kaliseifen die weichen oder Schmierseifen.

Bei reichlichem Vorhandensein von Wasser zerfällt die Seife in ihre chemischen Bestandteile, Lauge und Fettsäure. Die Lauge weicht die auf unserer Oberhautschicht befindlichen Hornzellen auf und bewirkt ihre Entfernung mitsamt den ihnen anhaftenden Schmutzstoffen und Bakterien. Zugleich bringt die Lauge die Fettschicht, welche aus den Talgdrüsen stammt und unsere Haut bedeckt, zur Auflösung. Daneben geht ein mechanischer Prozeß einher. Die abgeweichten und aufgelösten Bestandteile werden durch die scheuernden reibenden Bewegungen beim Waschen, sowie durch das Spülwasser entfernt. Die chemische und die mechanische Wirkung müssen zusammentreten und ergänzen sich zum Reinigungsvorgang.

Außer der allgemein kulturellen, hat die Seife auch eine gesundheitliche Bedeutung. Durch die Entfernung des Schmutzes und der kleinen Lebewesen werden Infektionsherde beseitigt, die nicht nur dem Träger, sondern auch seiner Umgebung zum Schaden gereichen können. Medizinische Anwendung findet die Seife, wenn schwer beizubringende Mittel, wie Teer, Schwefel, Jod u. a. aufgenommen werden sollen. Die danach benannten Seifen sind ja bekannt und finden im Volke viele Anhänger. Man hat auch bei tuberkulösen Erkrankungen der Drüsen und Knochen die Schmierseifen vielfach mit gutem Erfolge als Einreibungsmittel angewandt.

#

Elektrischer Fischfang.

In den berühmten Karpfenteichen, die Wien mit lebenden Fischen versorgen, ist die bisherige Art des Fangs mit Erfolg durch elektrische Kraft ersetzt worden. Ein Leitungsdraht wird in Längsrichtung in den Teich versenkt, ein anderer quer auf der Oberfläche des Wassers darüber gelegt. Beide werden mit der elektrischen Leitung des nächstgelegenen Ortes verbunden. Sobald ein Strom von 400 Volt durch die beiden Drähte hindurchläuft, verbreitet sich die elektrische Kraft mit Hilfe des Wassers bis in die entlegensten Winkel des Teiches. Nach ein paar Minuten ist der Erfolg schon sichtbar: Die Karpfen schwimmen in betäubtem Zustande wie leblos an der Oberfläche und können als leichte Beute von den Fischern in Netzen eingesammelt werden. Die Leitung wird dann wieder abgedreht. Der Nachwuchs der Fische wandert wieder in den Teich zurück, während die eßbaren Exemplare in Wassertanks verladen werden, wo sie nach ein paar Minuten wieder zu frischem Dasein erwachen. Räuberische Fische, die den Karpfen nachstellen und selbst nicht eßbar sind, werden getötet. Die Fangmethode hat sich derartig bewährt, daß man Motorwagen bauen will, die mit elektrischen Fangvorrichtungen versehen sind und die gefangenen Fische sofort in den Tanks von dem Teiche hinweg auf den Markt bringen können.